

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Lagerredaktion:
26795, 31462.
Nachredaktion: 26707.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
baldig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder

bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—

vierteljährlich 48.—

halbjährig 92.—

jährlich 192.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (10)

6. Jahrgang.

Dienstag, 7. September 1926.

Nr. 209.

Das Programm der Demagogie.

Die Pioniere der Grundlosigkeit, die Nationalsozialisten, wollen wieder mit der Rot der Volksmassen ein Geschäft machen, ein Parteigeschäft. Sie, die Freunde und Verbandsbrüder der Volksparteien, wollen „ins Volk gehen“, um es über die Hölle aufzuklären. Sie, die Steigbügelhalter derer, die jetzt auf Regierungskurs flüchten wollen, werden den deutschen Wählern erzählen, daß die Politik der Aktivisten, die sie selber gefördert haben, das deutsche Volk keineswegs aus seiner Not herausführt, weshalb dieses so viel und so oft und gerade von den Nationalsozialisten und ihren Gönnern gefälschte deutsche Volk seine Gesandte fast — den Nationalsozialisten anvertrauen soll!

Der „Verjüngung und Trostlosigkeit der Gegenwart“, die sie selber mit ihren, wollen die Nationalsozialisten in einer Werbeweche, die durch eine Versammlungskampagne eingeleitet wird, die „Grundfrage der nationalsozialistischen Bewegung“ entgegenstellen. Denn, so sagt ein Ausruf der Nationalsozialisten, „es gibt einen Weg, der herausführt, nur muß er energisch und zielbewußt gegangen werden“. Aber dieser Weg ist — Privatgeheimnis der nationalsozialistischen „Pioniere“, denn er wird in diesen Ausrufen nicht gezeigt, er wird auch in den Versammlungsvorträgen nicht gezeigt werden, sondern der Schwanz der Versammlungsvorträge soll so dünn und so verschwommen sein, daß die Zuhörer zwar recht viel hören, aber am Ende nicht wissen, was sie gehört haben. Aber man braucht gar nicht auf die Versammlungsvorträge zu achten, um zu wissen, welchen Weg die Nationalsozialisten gehen werden; man weiß, wenn man den herrlichen, einzigartigen Hitzschweiß der Geschichte dieser Partei kennt, daß er der Weg der Grundlosigkeit, der Weg der Demagogie sein wird.

Die Nationalsozialisten haben, als sie sahen, daß die Wählerzahl unzufrieden war mit den Ergebnissen der Politik des deutschen parlamentarischen Verbandes, und als sie glaubten, die Parole Ludwigs, diese an den Pietisten und bei völligen Turnierfesten so zündende Parole vom unbedingten Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, werde die Massen haben, gemeinsam mit der Nationalpartei den „Deutschen parlamentarischen Verband“ gestürzt und mit der Partei Ludwigs eine „Narstgemeinschaft“ gebildet. Wer diese Politik nicht mitwirkte, war zumindest ein unbewußter Vertreter am deutschen Volk! Aber nur ein paar Monate lang galt dieser „Grundschlag“. Als die Nationalsozialisten sahen, daß sie sich getäuscht hatten, daß auch der passive Irredentismus Ludwigs nicht „zog“, verließen sie in eckelvoller Treue ihre Kampf- und Bundessorgen und näherten sich den Aktivisten. Bei den Wahlen verpflichteten sie, die „Sozialisten“, die unverdächtige „Feinde der tschechischen Fremdherrschaft“, sich zum Abschluß eines Bündnisses mit Aktivisten, Landbauern und Gewerbetreibenden. Sie bildeten nach den Wahlen mit ihnen den „Deutschen Verband“ und blieben in diesem Verbande trotz der Völlerei dieser Parteien. Sie blieben im Verbande, obwohl der Regierungskurs dieser Parteien, der nur Ausbeutungsmöglichkeiten auch den deutschen Volksparteien erschließt, ohne auch nur den Hauch eines nationalen Zugeständnisses zu bringen, zur Bewahrung jenes Herrschaftssystems führt, das sie zu bekämpfen vorgaben. Und sie gedenken, wie der Abgeordnete Jung in einer Rede in Schredenstein sagte, auch nicht aus dem Verbande auszutreten, obwohl sie jetzt in den Versammlungen keine Politik bekämpfen. Sie bleiben, weil sie sich — im Verbande besser keinen reaktionären Bestrebungen entgegenstellen können, als außerhalb! Wie erfolgreich sie sich entgegenstellen können, zeigt ja der ganze Verlauf der Volksparteien. Die deutschen Völkler haben sich einen Pfifferling um den „Bedanken“ ihrer nationalsozialistischen Gefolgsleute gekümmert! Nicht gut wissen die Jung und Krebs, daß es

Die wankende Diktatur.

Militärische Aufstände gegen Primo de Riveras Herrschaft. — Die Artillerie meutert. — Belagerungszustand über ganz Spanien. — Volksabstimmungskomödie des Diktators. — Demokratische Zugeständnisse?

Vor einigen Tagen schon kamen alarmierende Meldungen aus Spanien, Nachrichten über eine von der Artillerie, also vom Militär selbst ausgehende revolutionäre Bewegung gegen den General Primo de Rivera. Das Interesse an diesen Nachrichten, die übrigens sehr unvollkommen und widerspruchsvoll waren, wurde zurückgedrängt durch die Aufmerksamkeit, welche Primo de Riveras Attade gegen den Völkerverbund und seine Forderungen nach Ersetzung der spanischen Herrschaft über Tanger erweckten. Aber die Bewegung, die nach amtlichen Behauptungen bereits unterdrückt ist, ist offenbar ernst zu nehmen, als alle früheren mißlungenen Versuche, das Joch des Diktators abzuschütteln.

Eine am Sonntag abend ausgegebene amtliche spanische Note behauptet, daß die Lage in Spanien „absolut ruhig“ sei. Eine zweite Note, ausgegeben am 3. September, schildert

die revolutionären Ereignisse.

Mit Rücksicht auf einige Fälle von Disziplinverletzung durch die Artillerieoffiziere ersuchte die Regierung den König, um beschleunigte Rückkehr nach Madrid. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist der König im Automobil, welches er selbst lenkte, in Madrid eingetroffen. Primo de Rivera begab sich unverzüglich in den Königsplatz, wo er den König über die Lage informierte. Eine offizielle Meldung besagt, daß der König Primo de Riveras neuerlich sein volles Vertrauen ausdrückte und den Vorsitz in dem Ministerrat führte, welcher über die notwendigen Maßnahmen Beschluß faßte. Das Amtsblatt veröffentlichte die Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Spanien durch den König, eine Verfügung des Kriegsministers über die Suspendierung aller mit Ausnahme der in Madrid weilenden Artillerieoffiziere, jeder Zusammenkunft wird als Ausrührer betrachtet und nach dem Gefolge handgezielt behandelt.

auch in Zukunft so sein wird, daß ihr Verbandsfreund Stenzel nicht aufhören wird, gegen den Achtundentag und gegen die Sozialverfälscher zu kämpfen, so gut er das kann, und daß Agrarier und Christlichsoziale sich nicht berücken lassen werden, mit ihren tschechischen Klassengegnern eine Einheitsfront gegen die Arbeiter zu machen und gegen die bescheidenen sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiter zu kämpfen. Und doch wollen die Herzen mit diesen zielbewußten Reaktionen, auf deren Pläne und Taten sie nicht den geringsten Einfluß haben, weiter in einer engen Gemeinschaft bleiben! Warum? Nun, man kann doch seine Götter nicht vor den Kopf stoßen, man muß sich doch für die Zukunft sichern, man weiß ja doch nicht, wie und wann man die Gnade der deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal braucht!

Den Wählern erzählt man liebliche Märchen vom nationalsozialistischen „Programm der nationalen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit“ und vertraut darauf, daß sie den gigantischen Verrat, den die Nationalsozialisten bei den Wahlen begingen, als sie in Kenntnis der Völkerverfälscher zur Wahl der agrarisch-kristlichen Liste aufforderten, längst vergessen haben. Und man rechnet damit, daß der Begriff der „sozialen Gerechtigkeit“ so dehnbar, so viel- und nichtigend ist, daß jeder in ihn hineinlegt, was ihm ersohnenswert ist, daß der Unternehmer und der Arbeiter, daß der Agrarier und der Verbraucher, daß der Besitzende und der Besitzlose, daß jeder „Volksgenosse“ darunter verstanden kann, was er will.

Ein paar Volkstaatsphrasen von der nationalen Freiheit — man braucht ja nicht viel davon zu reden, daß die Verbandsgenossen das deutsche Volk einen ganz anderen Weg führen, als den zur nationalen Freiheit! — ein paar hübsche Reden über die jagende „soziale Gerechtigkeit“, und ein paar kräftige Wörtlein darüber, daß „der Jud“ an allem Schuld ist

Die Artillerieoffiziere verließen im Laufe des gestrigen Nachmittags die Kasernen. Der Chef der Artillerieoffiziere, der Kommandant des Artillerieregiments in Segovia und sämtliche Offiziere des 11. und 12. Artillerieregimentes wurden verhaftet. In Barcelona verweigerte die Besatzung beider Artilleriekasernen die Auslieferung der Waffen. Die Kasernen wurden von Kavallerie und Infanterie umzingelt und deren Besatzung gefangen gehalten. Bisher ist es zu keinem Blutvergießen gekommen. Die Artillerieoffiziere sollen sich den erlassenen Anordnungen unterwerfen haben.

In einer weiteren, für die Öffentlichkeit bestimmten Erklärung gibt die Regierung bekannt, daß der Konflikt infolge der fälschlichen Verordnung des Königs über die Regelung der Lage und des Avancements der Artillerieoffiziere im Kriegsfall hervorgerufen wurde. In der Erklärung wird hervorgehoben, daß der König Primo de Rivera, welcher Vollmachten zur Verfügung der unerlässlichen Maßnahmen besitze, neuerlich sein Vertrauen betundet.

Weitere Meldungen besagen, daß den Artillerieoffizieren das Recht zum Tragen der Uniform entzogen wurde, daß sie aus dem Heere ausgestoßen wurden, daß Reserveoffiziere ihren Dienst übernehmen mußten, und daß die Artillerie-Akademie sämtliche Kadetten entlassen mußte. Und damit soll nun, so will Primo de Rivera glauben machen, wieder alles in schäuflicher Ordnung sein. Aber andere, allerdings nichtamtliche Meldungen wissen anderes zu erzählen.

Ein Reuter-Telegramm aus Gibraltar meldet, daß nach Berichten aus Cadix die dortigen Kriegsschiffe die spanischen Artillerieoffiziere, die Kasernenarrest erhalten hätten, unterstützen. Ähnlich soll es in Barcelona sein. Nach den letzten Pariser Nachrichten aus Madrid hat auch die Dienstenthebung sämtlicher Artillerie-

— und die genügamen Hörer werden zufrieden sein. Das Gedächtnis der von den „Pionieren“ Geführten ist ja so kurz! Was wissen sie von den Wandlungen der Partei, deren einziger Grundlag, an dem sie freilich jah festhielt, die absolute Grundlosigkeit war!

An jeder großen Bewegung, mit jeder großen Bewegung haben sie ihr Geschäftchen zu machen versucht, die Träger der „nationalsozialistischen Bewegung“! So lang sie nichts anderes waren, als die bezahlten Soldlinge der Bourgeoisie, spien sie ihr Krötengestirn gegen den Namen Sozialismus. Als sie, gegen Ende des Krieges, erkannten, daß die sozialistische Bewegung zu der Zukunft der Völker beherrschenden und gestalteten werde, nannten sie sich selber „Sozialisten“. Sie waren bald, je nach der Konjunktur, Irredentisten, bald Aktivisten. Sie nannten ihre Partei bald die „Massenpartei des deutschen arbeitenden Volkes“, bald werteten sie gegen die Massenverbeugung. Sie klagten über die Anechtung deutscher Rinderheiten im neuen Europa und gleichzeitig war ihr Führer Hitler bereit, die deutschen Südtiroler Herrn Mussolini für immer zu opfern. Sie gebärdeten sich wie irrsinnig gewordene Antisemiten und duldeten es, so billigten es, daß ihre österreichischen Führer (Gattermayer!) führende Stellen in Judenbanken annahmen. Nichts, gar nichts ist echt und wahr an dieser Partei, kein feste, sich schweißender Grundlag, keine von ihr ausgegebene Parole, als ihre Grundlosigkeit! Dazu gehört freilich auch noch die Unverschämtheit des grundsätzlichen Demagogen, zu verdammnen, was er gestern erhoben, abzuleugnen, was er gestern behauptet, Treuschwüre nur mit Vorbehalt zu leisten, und ein unendlich dehnbares politisches Gewissen.

Nur in wirren Zeiten, in denen Hoffnungslosigkeit noch der dümmsten Parole haften kann eine solche Partei gedeihen. In Deutschland wuchs sie in der Zeit der Inflation, begünstigt durch die läppische Politik des fran-

offiziere nicht die Wirkung gehabt, die Unzufriedenheit gegen Primo de Rivera aus dem Wege zu räumen. Aus verschiedenen Garnisonen, so namentlich aus Segovia und Valladolid, werden Mauererien gemeldet. In beiden Fällen soll sich die gesamte Garnison den meuternden Artilleristen angeschlossen haben und man müsse sich jeden Augenblick auf eine „Explosion“ gefaßt machen.

Vielleicht hat der Diktator noch die Macht, die Revolte der Artillerieoffiziere niederzuschlagen. Möglich, daß diese Bewegung, weil Ergebnis der Unzufriedenheit eines Teiles der Offizierschaft mit ihrem Gehalts- und Vorrückungsverhältnissen, sein Echo in den Volksmassen findet. Aber sie wird, da ja die Artillerieoffiziere meist der Aristokratie entstammen, Unzufriedenheit mit der Diktatur in jenen Kreisen wecken, die sie bisher stützten. Sie beweist jedenfalls, daß die Diktatur von keiner Volkschicht mehr gewollt wird. Das fühlt und weiß auch Primo de Rivera, weshalb er durch die

Romödie eines Plebiszits

sich den Zweck einer moralischen Grundlag seiner Gewalt Herrschaft schaffen will. Wie aus Madrid gemeldet wird, soll in den Tagen vom 11. bis 13. September in ganz Spanien eine Volksabstimmung über die Diktatur durchgeführt werden.

„Die Behörden werden mit größter Sorgfalt die vollkommenste Unparteilichkeit des Plebiszits sicherstellen.“ — Diese Forderung für die Unparteilichkeit der Volksabstimmung kann man sich nicht vorstellen! — Aber der Diktator, der jetzt offenbar nur noch die eine Sorge hat: sich zu der Macht zu halten, wenn auch um den Preis seiner Zugeständnisse, will auch das Land betrogen durch

scheinbare Zugeständnisse an die Demokratie.

Madrid, 4. September. (Abra.) Primo de Rivera hat einen Ausruf an das Land gerichtet, worin er daran erinnert, daß sich zum dreizehntenmal der Tag jährt, wo er an die öffentliche Meinung der Nation appelliert und es ihm gelang, das erschöpfende nationale Bewußtsein zu erwecken. Er hält den Augenblick für gekommen, Redenschatz über seine Tätigkeit abzulegen und bittet, daß ihm die Nation doppeltes Vertrauen

gibt. Hier wurde sie begünstigt durch die Ziel- und Planlosigkeit der deutschen Politik, aber auch durch die Spaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung. Jede Klärung der wirtschaftlichen und politischen Situation, die auch zur Selbstbestimmung der Massen führt, bedingt den Niedergang der hakenkreuzlerischen Demagogie. In Österreich, wo sie nie besondere Bedeutung erlangte, ist die nationalsozialistische Partei, durch die eigenen Führer Korruption und Führerlosigkeit zerstreut und zerlegt, aus dem politischen Leben fast verschwunden. In Deutschland ist Hitler zur lächerlichen Figur geworden, von seiner Partei sind nur noch ein paar einander wütend bekämpfende Fraktionen übrig geblieben. Im Untertan, den sie selber erzeugt, erstreckt die nationalsozialistische Bewegung.

Auch in der Tschechoslowakei konnte sie nur vorübergehend Boden gewinnen. Das große Geschrei, mit dem sie ihre Verbeugung aufkündigt, soll nur täuschen über die innere Schwäche und Verlegenheit. Noch glauben die Demagogen mit eherner Unerschämtheit bläsen und verbläsen zu können. Noch glauben sie, die Grundlosigkeit, die ihnen bisher zu so schönen Parteigeschäften verhalf, werde ausreichen, um dauernd ihr politisches Leben fristen zu können. Doch an ihrer inneren Unwahrheit wird auch hierzulande die nationalsozialistische Partei krepien. Aber wir wollen nicht ihr natürliches Ende in Ruhe und Geduld abwarten, sondern das unsere dazu beitragen, dieses Ende zu beschleunigen, indem wir den Arbeitern diese zur höchsten Potenz erhobene Demagogie in ihrer ganzen Scheußlichkeit zeigen und indem wir den leeren Redereien der „Völkler“ von „sozialer Gerechtigkeit“, die große, tiefe Wahrheit entgegenstellen, die das Proletariat aus tiefer Anechtung zu etwas menschenwürdigerem Leben emporführt und es führen wird zur völligen Freiheit: daß es sich seine Freiheit und sein Glück erkämpfen muß im international geführten Klassenkampf.

schonke. Er verweist sodann auf die erzielten Fortschritte, auf die Notwendigkeit der Verabsiegung der Dienstzeit auf zwei Jahre, Anerkennung der Selbstständigkeit der Universitäten usw. Das parlamentarische Regime habe Schiffbruch gelitten. In Spanien würde niemand an die Erneuerung des parlamentarischen Regimes denken. Nichtsdestoweniger könne es nicht weise zu sein, auf die lauzerane Nationalversammlung zu verzichten, in welcher natürlich alle Klassen und Interessen ihre Vertretung fänden und der die Beschlüsse der Regierung zur Prüfung und in gewissen Fällen zur initiativen Entscheidung und Billigung vorgelegt würden. Die Nationalversammlung würde gemeinsam mit der Regierung dahin arbeiten, aus Spanien einen Staat mit neuer praktischer und demokratischer Struktur zu schaffen. Der Staat müsse seinen Steuerapparat vereinfachen und so weit als möglich eine einheitliche Steuer einführen. Schließlich wird in dem Aufruf erklärt, daß die Rekonstruktion Spaniens auch nach der beschleunigten Verabsiegung der Ausgaben für Marokko um 60 bis 80 Millionen im Jahre 1927 und 120 bis 140 Millionen im Jahre 1928 Staatseinnahmen von 3300 Millionen erschöpfen werde. Primo de Rivera kündigt die Organisation eines „rein spanischen Typs“ der Volksgewalt an. Ob es ihm gelingen wird, sich damit am Ruder zu halten? Jedenfalls zeigen die Ereignisse in Spanien sowie der Sturz des Pangalos deutlich genug, daß die Diktatur überall nur eine vorübergehende Erscheinung sein kann!

Es ist auch Blut geflossen!

Madrid, 6. September. (Habas.) Primo de Rivera erklärte (zu einem Vertreter des Blattes „Noticiero de Lanes“, daß er mit tiefem Bedauern von dem Zwischenfall in Pamplona Kenntnis genommen habe, bei welchem nach der Aufforderung, daß sich ein revoltierendes Artillerieregiment der königlichen Verordnung unterwerfe, ein Leutnant und ein Soldat getötet und ein Jüngerführer und ein Soldat verwundet wurden. Primo de Rivera fügte hinzu, daß die Affäre, wie er hoffe, in nächster Zeit liquidiert sein und der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs die allgemeinen Richtlinien der Regierungsvorbereitung werde, die gegen alle diejenigen angewendet werden soll, die sich selbst außerhalb der Befehle gestellt haben.

Paris, 6. September. Die gesamte telegraphische und telephonische Verbindung mit Spanien ist unterbrochen. Die spanischen Mütter sind einer strengen Zensur unterworfen und bringen kein Wort über die letzten Ereignisse; sie veröffentlichen bloß detaillierte Berichte über die bevorstehende Volksabstimmung. — Den Informationen der Agence Havas von der spanischen Grenze zufolge, trägt die Bewegung des militärischen Widerstandes echten Charakter. Besonders ist bei den Artillerieabteilungen der Anstand allgemein. Die Artilleriekaserne in Barcelona ist von Infanterie und Kavallerie eingeschlossen, die mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet sind. — „Paris Soir“ berichtet, daß zehntausend Artillerieoffiziere suspendiert wurden. Unter den Verhafteten soll sich auch General Haro befinden. — Den Informationen der „Liberte“ (Abendblatt der äußersten Rechten) zufolge hat das spanische Volk die Nachricht von der Suspendierung der höheren Artillerieoffiziere mit einmütiger Zustimmung aufgenommen. Desgleichen sollen die Nachrichten aus den Provinzen in der Mehrzahl optimistisch lauten. Der Rest der Armee siehe sich hinter General Primo de Rivera.

Unternehmerorganisation und Arbeiterklasse.

Berlin, den 5. September 1926.

Die Jahrestagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Dresden ist von den Führern der deutschen Industrie zu einer großen Kundgebung gestaltet worden, die vorwiegend politischen Charakter trug. Aber wer erwartet hatte, daß die Industriellen Wege weisen würden, die zu einer schnelleren Überwindung der Wirtschaftskrise und der Wirtschaftsnote führen könnten, wurde gründlich enttäuscht. Vor der Einsicht in die Fehler der eigenen Politik ist man nach wie vor weit entfernt. Nichts verlautele z. B. über den Abschluß der deutschen Zoll- und Handelspolitik, nichts über die reinlichen Wirkungen der Kartellpolitik und nichts über die verfehlten Methoden der Rationalisierung, die in erster Linie an hohe Gewinne denkt, nicht aber an die Senkung der Preise als der Voraussetzung für die Erhöhung des Absatzes.

Statt dessen betonte, was die angeblichen Fehler der anderen umso stärker. Ausdrücklich wurde unterstrichen, daß der Reichsverband der Industrie an allen Plänen seines im Herbst 1925 veröffentlichten Programms festhält und alle kritischen Einwände zurückweist. Diese Haltung bedeutet gleichzeitig eine Ablehnung der kritischen Stellungnahme, die von den freien Gewerkschaften ausgegangen ist. Ihre Zeitschrift ist leinertzeit wegen ihrer Sachkenntnis und ihres Ernstes überall v. a. anerkannt worden. Trotzdem hat der Reichsverband jedes Entgegenkommen unterlassen und durch seine neue Anlehnung der Tarife und des Schlichtungsverfahrens, des Achtstundentages, des geplanten Arbeiterschutzgesetzes und des Ausbaus der Sozialfürsorge dargetan, daß er auch künftig den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens unter Aufbürdung aller Lasten auf die arbeitnehmenden Schichten anstrebt.

Es will gegenüber dieser praktischen Zielsetzung des Reichsverbandes der Industrie wenig belegen, daß der rheinische Industrieführer Dr. Silberberg Auffassungen über das Verhältnis der Unternehmer zu den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie auferte, die wohlwollend von den üblichen Scharfmacherauffassungen abweichen. Er anerkennt die Verdienste der freien Gewerkschaften, erklärt, daß die Einstellung der Unternehmer zur Arbeiterklasse nicht immer die richtige war und betonte, daß sich im Unternehmertum eine Wandlung der Gesinnung vollzogen habe. Auch die Feststellung, daß die überwiegende Mehrzahl der deutschen Arbeiterklasse in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung finde und nur eine Minderheit in der Zentrumspartei organisiert sei, ist zweifellos bemerkenswert. Dieser Weltstreit zwischen den Parteien macht dem Unternehmertum nach Silberbergs Anschauungen große Schwierigkeiten, solange die Sozialdemokratische Oppositionspartei sei. Er will deshalb die Mitverantwortung der Sozialdemokratischen Partei anstreben.

Die politische Mitarbeit der Sozialdemokratie wird also propädiert wegen der wachsenden Radikalisierung der Arbeiterschichten der bürgerlichen Parteien, insbesondere des Zentrums, die entweder die bürgerlichen Parteien zur stärkeren Wahrnehmung sozialer Interessen veranlaßt oder diese Arbeiterschichten in das Lager der Sozialdemokratie treibt. Aber welcher Art auch die Beweggründe von Dr. Silberberg sein mögen, der Umschwung im Lager der Unternehmer ist zweifellos vorhanden. Man braucht nur daran zu erinnern, daß erst vor reichlich einem Jahre Dr. Siesemann unter dem Jubelnden

Beifall des ganzen Unternehmertums die Auffassung vertreten hat, Steuer- und Wirtschaftspolitik müsse gegen die Sozialdemokratie betrieben werden, und der deutschnationale Graf Westarp schon seit Jahren die Parole propagiert, daß überhaupt nur gegen die Sozialdemokratie registriert werden könne. Wenn jetzt führende Unternehmer sich zu der gegenseitigen Auffassung bekennen, dann darf man das wohl als einen Beweis dafür registrieren, daß die Arbeiterklasse nicht immer bereit an der Regierungsgewalt beteiligt zu sein braucht, um Einfluß auf die Politik zu gewinnen.

Wir leben trotzdem in der Rede Dr. Silberbergs nur ein theoretisches Bekenntnis, dem praktische Folgerungen verlagert bleiben werden. Wollen die Unternehmer wirklich eine Verständigung mit der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie, dann müssen sie die Selbsteinsicht hierzu nicht auf dem Wege über theoretische Bekenntnisse, sondern auf dem des praktischen Entgegenkommens erziehen. Ein solches Entgegenkommen aber hat auf der Dresdener Tagung in jeder Weise gefehlt. Was dort an sozialpolitischen Bekenntnissen und Absichten verlautele, unterscheidet sich in nichts von früheren offenen reaktionären Kundgebungen. Was aber über die künftige Gestaltung der Finanz- und Steuerpolitik in Deutschland von den Unternehmern und von Herrn Dr. Reinhold gesagt wurde, läßt sich auf die kurze Formel bringen: weitere Entlastung der Leistungsfähigen, weitere Belastung der Leistungsschwachen. Das vermeidet auch nicht Kämpfe, sondern ruft neue Kämpfe hervor.

Insgesamt möchten wir unsere Auffassung dahin zusammenfassen, daß, so groß auch die Bemühung ist, daß die deutschen Unternehmer langsam einschließen und denken, daß ihr Kampf gegen die Arbeiterklasse und die Sozialdemokratie auch für sie mit Opfern verbunden ist, so wenig wird man gereizt sein dürfen, ihre augenblickliche angebliche Verbündigungsbereitschaft über Gegenwartsfragen zu überschätzen. Für die breiten Massen der lohnarbeitenden Bevölkerung ist die eigene Kraft, und die eigene Stärke nach wie vor das Entscheidende und Bedeutendste. Von ihr hängt es ab, ob die Unternehmer die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie als gleichberechtigt anerkennen und den Interessen der breiten Volksmassen Konzessionen machen. Deshalb sehen wir in den Erklärungen Dr. Silberbergs nur die Bestätigung dafür, daß der Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse das sicherste Mittel ist, ihr den gebührenden Einfluß in Politik und Wirtschaft zu verschaffen.

Für Klassenkampf und Gemeinwirtschaft

Das Urteil des „Vorwärts“ über die Rede Silberbergs.

Der Berliner „Vorwärts“ beschäftigt sich in einem Zeitungsbeitrag mit der Rede Silberbergs und schreibt u. a.:

Man kommt Herr Silberberg mit jener dogmatischen Forderung nach einem Verzicht der Arbeiterklasse auf den Klassenkampf, eine Forderung, die nur auf eine neue Unkenntnis der Unternehmer von der Klassenkampfideologie beruht. Klassenkampf ist die notwendige Auseinandersetzung der aufstrebenden Arbeiterklasse mit der herrschenden Unternehmertum als das soziale Recht. Klassenkampf ist jede Handlung, die zur Hebung des Massenwohlstandes dient, ist der Kampf um den Arbeitsvertrag, um den Schutz der Schwachen, um die Geltung im Staat und in der Gesellschaft. Fordern nicht selbst die deutschna-

onalen Arbeiter ihr Recht in ihrer Partei, ohne daß man ihnen diese Form des Klassenkampfes verweigert? Hat doch der Reichsverband gestern und vorgestern betont, daß er selbst ein körperliches und geistig gesundes Arbeiterheer haben will. Trotzdem aber will er die notwendigen Sozialausgaben dafür beschränkt wissen. Also werden die Arbeitervertreter darum zu kämpfen haben, nicht mit Handgelenken und Kabaubemagogie, sondern mit den legalen Mitteln, die ihr in der Republik zur Verfügung stehen und mit der Waffe ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Ein Verzicht der Arbeiterklasse auf diesen Kampf wäre gleichbedeutend mit dem Verzicht auf den Fortschritt.

So kann es auf diese Forderung nur eine Antwort geben: ein klares Nein.

Die Arbeiterklasse kann aber auch nicht das Recht des Unternehmertums auf die Führung der Wirtschaftspolitik zugestehen. In verfassungsrechtlichen, in sozialen und in außenpolitischen Fragen hat die Sozialdemokratie seit Jahren und Jahrzehnten, im neuen und im alten Staat, oftmals bahnbrechend gewirkt. Das geschah oft genug gegen den Widerstand der Unternehmer. Heute bejaht das Unternehmertum die Republik, den Dawes-Plan, das Recht der Arbeiterklasse an der Führung der Staatsgeschäfte. Es geht geistig dieselben Wege, die die Arbeiterklasse vorangegangen ist. Eines Tages wird man auch widerstrebend anerkennen müssen, daß die Arbeiterklasse in den großen grundsätzlichen Fragen der Wirtschaftspolitik weiter gesehen hat als das Unternehmertum. Darum können wir auch die Forderung nach einem Verzicht auf den ökonomischen Sozialismus, auf die Gemeinwirtschaft nur mit einem Nein beantworten.

Die Wirkung der Rede Silberbergs.

Berlin, 6. September. (Eigenbericht.) Die Rede Silberbergs auf der Jahrestagung der deutschen Industriellen in Dresden beherrscht die ganze innerpolitische Diskussion. Uebereinstimmend wurde die Bedeutung darin gesehen, daß sich durch seinen Mund die Vertretung des industriellen Kapitals für die republikanische Staatsform und für die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ausgesprochen hat. Das bedeutet eine völlige Abkehr von der bisherigen Taktik der Masse des deutschen Unternehmertums. Denn gerade die republikanischen Elemente, die Rechtsradikalen und die völkischen Luftschornsteine, haben an dem Treiben der Großindustriellen jahrelang reiche materielle Unterstützung gefunden und der deutschnationale verfassungsfreudige Zeitungszern Eugenberg ist mit dem Geld der Unternehmer aufgebaut worden. Es ist deshalb selbstverständlich, daß den Rechtsblöcklern die Ausführungen Silberbergs sehr peinlich sind und sie diese eben gern als eine Entgleisung hinstellen möchten. Dem ist aber durchaus nicht so. Denn es ist bekannt geworden, daß Silberberg seine Rede in voller Uebereinstimmung mit dem Präsidium des Reichsverbandes für Industrie gehalten hat. — Die Presse des Zentrums und der Demokraten begrüßt die Schwendung der Industriellen, die in der Richtung dieser beiden Parteien liegt. Die sozialdemokratische Presse verhält sich zumeist abwartend. Ausnahmslos wird der Anspruch der Unternehmer, die Führung bei einer eventuellen gemeinschaftlichen Arbeit zwischen Unternehmern und Arbeitern zu übernehmen, zurückgewiesen. Einige Parteizeitungen wenden sich scharf dagegen, daß der Gedanke einer solchen Zusammenarbeit überhaupt noch erwoogen wird, da er zweimal bereits Fiasko erlebt hat.

Copyright 1924 bei Buchhandlung Schneider u. Co., Wien.

Vom Baume des Bösen.

30 Von Marcel Berger.

Er sah mich hart an:
„Es ist wohl das wenigste, daß man an sie denkt!“
„Man denkt an sie“, sagte ich weich.
„Aber dabei kann man lachen und lachen...“
Er wies auf die Haare, die sich im Lichterglanze drehten.
„Ja, aber auch du selbst...“
„Ich habe das Recht dazu, weil ich weiß, was mir bevorsteht. Aber sie, die anderen, glaubst du, daß sie sich mit dem Gedanken an den Tod beschäftigen?“
„Das ist menschlich. Was willst du?“
„Was ich will? Nur verstehen! Ich möchte verstehen, wie man sich so wenig um sein Ende kümmern kann.“
„Hilflos juckte ich die Schultern.“
„Schau um dich“, sagte er. „Man könnte meinen, daß unter allen diesen Leuten kaum einer ist, dem der Tod nicht noch im letzten Jahre eine geliebte Person aus seiner unmittelbaren Umgebung entrißen hat.“
Er preßte meinen Arm:
„Du kannst nicht leugnen.“ fuhr er fort, „daß von all den Menschen, die vergnügt und wohlgestaltet durch das Leben wandern, Liebe im Herzen, Intelligenz im Blick, mit hochentwickeltem, kultivierten Gehirn, schließlich nichts übrig bleibt wie das nackte Knochengestüß, leere Augenhöhlen, verwesendes Fleisch... Sonst nichts! Denn an die Existenz der unsterblichen Seele glaubst du doch nicht... Was?“

„Nicht mehr“, mußte ich gegen meinen Willen zugeben.
„Und dabei geben sich die Menschen niemals Rechenschaft über ihre Zukunft... Darüber, daß morgen an sie die Reihe kommt, und daß auch sie zwischen vier Brettern in die Grube müssen.“
„Das hat schon der gute, alte Bossuet gesagt“, versuchte ich zu scherzen, obwohl mir ein Schauer über den Rücken floß, „und Pascal, wenn ich nicht irre...“
Er unterbrach mich und begann wieder zu phantastieren:
„Lache nicht! Ich habe intensiv nachgedacht. Der Sinn des Lebens ist der Tod. Es wird kein normales Leben mehr geben. Krieg und Epidemien. Du wirst vierzehn Millionen Opfer! Die Menschheit muß verschwinden; die Lebenden werden bald nur noch die Ausnahmen sein.“
Beunruhigt und schweigend starrte ich ihn an. Ich zweifelte nicht mehr daran, daß er wirklich verrückt war. Er grünte:
„Man muß der Natur ein wenig nachhelfen, muß ihr helfen, sich von diesem Gewürm, das wir sind, zu befreien... Uebrigens sind die Ueberlebenden die Schuldigen. Und man erweist ihnen eigentlich noch einen Dienst, wenn man ihnen das Alter erspart und Krankheiten und Gewissensbisse. Sie sind nicht gefolgt auf ihren Tod... Der Tod der anderen beweist ihnen nichts! Du, du wirst es miterleben. Es wird furchtbar sein... aber nicht furchtbarer als eine Szene auf dem Schlachtfelde, irgend eine Minute des großen Würgens...“
Ein letztes Mal machte ich den Versuch, ihn aufzurütteln.
„Es tut mir weh, wenn ich daran denke, daß es nur von dir abhängt, gesund zu werden, und daß du nicht willst.“

Philipp spuckte in sein Taschentuch und sagte:
„Danke für deine gute Absicht. Aber es ist zu spät! Ich bin informiert.“
„Ueber was?“
Ich hielt seinem Blicke stand.
„Ueber die Zeit, die mir noch übrig bleibt.“
„Du bist sehr klug!“
„Ich war so kindisch“, senkte er bitter, „den Versicherungen des Doktors Bythius und dem verlogenen Briefe des anderen zu trauen...“
„Warum hast du das Vertrauen verloren?“
„Weil ich mir dieses Schriftstück hier verschafft habe, einen zweiten, vertraulichen Brief des Professors Doutreval an Bythius.“
Er hielt mir einen zerknitterten Bogen hin, dessen Zeilen ich im Lichte der nächsten Lampe entzifferte. Ich sah die entscheidenden Worte noch vor mir:
Lieber Herr Kollege!
Sie hatten vollkommen recht. Ein verlorener Fall. Rapid fortschreitende Lungenöde Lungenöde beider Lungenzügel im dritten Stadium. Der Patient wird, bei aller Pflege, die nächsten vier Wochen nicht überleben.“
„Seither sind vierzehn Tage vergangen“, sagte Philipp tonlos.
Dies niedergeschlagen suchte ich noch irgend einem häuslichen Trost. Aber La Tour-Armon sagte ganz ruhig:
„Genießen wir diesen schönen Abend. Es wird nicht mehr viele von gleicher Pracht geben.“
Mit einem ernsten Blick umschaute er die Tänzer und die anderen Gäste auf der Terrasse und fuhr fort:
„Wie sie sich unterhalten! Wie sie dahingleben! Man könnte wirklich glauben, daß sie noch eine lange Zeit vor sich haben...“

XIV.

Bis zu diesem Moment hatte ich die Kontrolle über mich nicht verloren. Aber allmählich stieg auch mir ein leichtes Fieber in die Schläfen und umwobelte mein Bewußtsein. Die Zeit lief ab, Mitternacht war nahe und niemand dachte daran, sich zurückzuziehen. Die verschiedenen Gruppen, die sich bis dahin streng voneinander separat gehalten hatten, vermischt sich zwanglos; so hatte der General Herrs Dourloubeure herangezogen, um ihm die Hauptpunkte seines politischen Programms eifrig auseinanderzusetzen. Auch er hatte wie alle andern nicht mehr still an seinem Tische sitzen bleiben können. Alle waren aufgestanden und gingen debattierend und mit lebhaften Bewegungen auf und ab, um der zunehmenden Kälte Herrs zu werden und eine merkwürdige Steifheit der unteren Extremitäten, die alle fühlten, zu bekämpfen. An allen Tischen wurde fleißig getrunken. Die Kellner eilten aus und ein, brachten Tee, Grog und Cocktails von raffiniertester Zusammensetzung. Ich fühlte mich vollkommen nichtern und wunderte mich über die allgemeine Zunahme der Trinklust. Das Orchester begann sich nicht mehr damit, Tango und Bossas zu spielen, sondern produzierte die neuesten exzentrischen Jazz, immer nur für zwei oder drei Paare; für Marius, der abwechselnd mit Frau Verdier und Evelyn tanzte, für Rita und Frau Dourloubeure, die einander nicht mehr losließen. Daß die Tänzer glänzende Gesichter hielten, war begreiflich. Der Frau des Architekten konnte nicht einmal diese fliegende Hitze und der Schweiß, der ihr in kleinen Tropfen auf der Stirne stand, etwas von ihrer prästarratischen Schönheit rauben. Aber welche unerklärliche Erregung brachte uns andern, die wir plaudernd, herumstehend, die Wangen zum Glühen?

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

47 Tote bei einem Kino-Brand.

Dublin, 6. September. (Reuter.) In dem kleinen irischen Dorfe Drumcollegger kam es bei dem Brande eines Holzhauses, das als Kinetographisches Theater diente, zu bedeutenden Schäden. Während der Beseitigung entzündete sich der Film und im Nu stand das ganze Gebäude in Flammen. Das Publikum stürzte zu den Fenstern und zum Ausgang, doch war der einzige Ausgang sofort verstopft, so daß viele Personen niedergetreten wurden, wobei 47 Personen, Erwachsene und Kinder, ums Leben kamen. 61 Personen wurden verletzt. Bisher wurden 30 Leichen geborgen.

Wieder eine Taifunkatastrophe in Japan.

Tokio, 4. Sept. (Havas.) Ein Taifun hat die Umgebung der Stadt verwüstet, 25 Personen wurden getötet, 60 verletzt, darunter viele schwer. Viele Häuser sind eingestürzt, insbesondere in Tojo-Sashi, Namazu, Tschidzschu und in der Umgebung von Fuchihama. Ein von Tokio nach Kogojen fahrender Zug wurde umgeworfen, man glaubt aber, daß niemand dabei ums Leben gekommen sei.

Tokio, 6. September. (Reuter.) Die heute früh über die am Samstag durch den Taifun verursachten Schäden eingehenden Meldungen sprechen von 31 Toten, neun Vermissten und 159 Verwundeten. Weiter wird gemeldet, daß 254 Gebäude vernichtet und 630 beschädigt wurden. Da bis jetzt die Verbindung noch nicht ganz hergestellt werden konnte, ist anzunehmen, daß die Schäden bedeutend größer sein werden.

Eisenbahnunglück in Amerika.

Denver (Zitat Colorado), 6. September. (Reuter.) Ein Passagierzug, der von der Stadt Salt Lake (Utah) nach Denver unterwegs war, ist 15 Meilen westlich von Salida (Colorado) entgleist. Die Lokomotive, ein Gepäckwagen, zwei Personenzüge und ein Schlafwagen stürzten in den Arkanzas-Fluß. 15 Personen wurden getötet, 50 verletzt, davon ungefähr 25 schwer.

Der Wunderbrunnen des Popen.

Wie das katholische Frankreich sein Lourdes besitzt, so wollte auch das orthodoxe Bulgarien eine wunderartige Quelle besitzen. Vielen ungedulden Kranken brachten die gewöhnlichen heilkräftigen Mineralbäder des Landes eine gar zu langsame Besserung ihrer Schmerzen und Gedröckchen und sie wünschten deshalb, schneller gesund zu werden. In diesem Erdwinkel an der schäumenden Maria, wo schnell die Salgen aus dem Boden wachsen, leidet die Kirche in die Luft fliegen, rasch die Angel oder das Messer den Gegner trifft, schlagen eben ungestüme Herzen auch in den leidenden Hüften.

Der Himmel kam zu Hilfe und bediente sich eines gottesfürchtigen und menschenfreundlichen aber armen Popen in Kordbularien als Werkzeug. Dem Bognadeien erliefen im Traum — im Bonnemonat des Jahres 1926 nach Christi Geburt — ein Bote aus den himmlischen Gefilden und wies ihm jenen Ort, wo nach wenigen Spatenstichen ein Wunderbrunnen hervorsteigen würde, Heilung spendend jedem Kranken, der sorgfältig an Gottes Wort glaubt.

Am nächsten Abend versammelte der Seelenhirt eine ansehnliche Schar Betruener um sich. Frohlockend, erschauernd hörte man des Himmels Botschaft aus geweihtem Munde. Noch im Dunkel der gleichen Nacht hasteten Weibchen im Garten des Reichers. — Bei dem ersten Schmenschrei füllte langsam das Wasser den ausgeschobenen Graben. — Die Sonne brachte es an den Tag. In schnell geweihten Gefäßen gegen Erlegung der irdischen Schatz, denn auch der Pope will leben! trug man das heilige Koh nach Hause, um darin zu baden. Und — o Wunder! Die ersten beiden Gebelien meldeten sich und inerten dankbar beland vor dem Altar der Dorfkapelle, die verstanten Füße des Gekreuzigten küßend. Zeit Monaten hatte sie ein böses Reich in den Gliedern empfindet und nun waren sie plötzlich gesund. Begeisterung durchdrachte die Gemeinde, die ganze Gegend. Zu Tausenden pilgerten Kranke und vom Diebstahl Besessene herbei. Erlösung von ihren Leiden suchend. Abertaufende schöpften aus dem heiligen Brunnen, um seine Wunderkraft zu Hause beim stillen Gebet zu erfahren. Wunder über Wunder wurden verkündet. Gelähmte kletterten aufstehen und gehen, Blinde sehen, Taube hören, Stumme sprechen, Frauen den ersten leidlichen Seegen empfangen. Kurz, ein Universal-Wunderwasser. Meldete doch ein altes Schreiberlein, das jahreszehntausend oft höhrend in einer dampfenden Amtsstube gehobt hat, den Schwund eines häßlichen Nubels an der Sitzgelegenheit. Man erwartete nur noch die Befehung der mit dem heiligen Wasser besprengten Toten.

Die Gaben und Geschenke für den Popen flossen reichlich, überreichlich. Mit neuem Talare, mit seiner würdigen Amtschleppe wandelte er zwischen den Kranken einher, Trost und Hoffnung spendend, wo der gütige Gott nicht helfen wollte. Er hatte doch schon so viel Leid ge-
heilt.

Der Juitrom der Wallfahrer mechte sich. Auch aus der Mexropole Sofia eilten sie herbei. Das staatliche Direktorium für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit wurde aufmerksam. Nichter nur denkende und urteilende Wissenschaftler

analysierten die Quelle und fanden — ganz gewöhnliches Brunnenwasser, wie es die topferreiche bulgarische Ebene überall spendet. Die Polizei analysierte aber auch die geschwebenen Wunder. Das Ergebnis war kein Wunder, sondern Schwindel in der höchsten Potenz, vom geschäftstüchtigen Herrn Pastor inszeniert. Die Blinden waren nie blind gewesen, die Lahmen nie lahm, die Stummen nie stumm. Von einer Untersuchung des Schreibereins wurde abgesehen. Der Quell ist nun versiegelt. Der Pope sitzt hinter schwedischen Gardinen. Armer Pöpel, der Du schon den Bischofsstab in der Hand fühltest! Arme Menschenheit, die du immer wieder betrogen sein willst! Armes Schreiberlein, das die Hämorrhoiden weiter plagen werden!

Dr. Refsal.

Die Kinder-Bewahrungsung in Rußland

Mit den energischsten Mitteln wird gegenwärtig in Sowjetrußland gegen die Bewahrungsung der Jugendlichen angekämpft. Geldsammlungen werden durch die Zeitungen veranstaltet, Aufrufe an die Gewerkschaften und an das Bauerntum erlassen. Gelder zur Erbauung von entsprechenden Heimen zur Verfügung gestellt. Die Jugendlichen werden aus den überfüllten Kinderhäusern an Familien auf dem Lande und in der Stadt verteilt. Wie groß das Kinderelend ist, davon sprechen einige Zahlen eine beredte Sprache, die unlängst in der „Pravda“ über das Kinder-Verderbentum im Moskauer Gouvernment mit Ausnahme der Stadt Moskau selbst im Jahre 1924 veröffentlicht wurden. Im ganzen waren in dem genannten Jahre 29.327 Verbrechen und Vergehen registriert worden. Davon entfielen 213 Fälle auf Mord und Totschlag und 327 auf Körperverletzung, die von Kindern und Jugendlichen im Alter bis zu 17 Jahren begangen worden waren. Ueber den Charakter dieser jugendlichen Rechtsverleher gibt die Autobiographie eines sechzehnjährigen obdachlosen Jungen Aufschluß, die in der „Pravda“ mitgeteilt wurde. Es heißt darin:

„Ich kam aus Samara. Damals war schreckliche Hungersnot, und ich war gezwungen, mich von meinen teuren Eltern zu trennen und nach Moskau zu fahren. Wir waren einige tausend Kinder. Manchmal hungerten wir zwei, drei Tage. Aber wir hatten niemand, dem wir hätten sagen können, daß wir etwas zu essen haben wollten. Nach meiner Ankunft in Moskau wurde ich in der Polzunoff-Kinderübernahmestelle untergebracht. Hier lernte ich andere Kinder kennen. Nachdem ich dort drei Monate gelebt hatte, wurde ich vom diebischen Geist angeleitet und begann zu stehlen. Das erste Mal stahl ich ein Rattinhemd aus einem Korbe, aber mit der Zeit wurde es immer mehr und mehr. Ich lief davon und begann auf den Bahnhöfen und Märkten herumzulungern, immer mit diebischen schwarzen Augen um mich schauend, ob es nicht etwas zu stehlen gab. Am Abend und hatte man nirgends eine Schlafgelegenheit, so war man gezwungen, irgendwo auf dem Boulevard zu schlafen, auch im kalten und schmutzigen Sande. Am Morgen stand man dann schmutzig auf und begab sich wieder auf die Beutejagd. Manchmal gelang es nicht zu stehlen. Dann ging man hungrig, böse und nachdenklich umher.

So lebte ich zwei Jahre — in Hunger und Kälte. Einmal kam ich auf den Bahnhof zu den Kindern. Sie schimpften irgendein weißes Pulver. Ich war verwundert und fragte sie, was das sei. Sie antworteten: „Das ist Kokain (d. h. Kokoin). Sie gaben mir auch zu schnupfen, und ich wurde wie verrückt und konnte kein Wort hervorbringen. Seit dem Tage begann ich zu kokainieren. Was ich stahl, ging auf Kokain drauf. So kostete ich zweieinhalb Jahre, wurde ganz mager und konnte kaum noch gehen. Vor einigen Tagen kam ich zufällig in eine Heilanstalt, in eine Klinik für Narzosen, und hier begann man mich ärztlich zu behandeln. Jetzt bin ich wieder gesund, fühle mich gut, arbeite gut und hoffe, ein Mensch zu werden. Nur das Eine ist schlecht: ich bin 16 Jahre alt, aber man hält mich für einen Zwölfjährigen. Das kommt vom Kokain.“

Diese kunstlose Niederschrift eines Sechzehnjährigen enthält die Erzählung eines dreieinhalb-jährigen Lebensabstümpfers, die auf Jehntausende von russischen Kindern paßt. Der noch nicht zwölffährige Junge kam im Hungerjahre 1921 nach Moskau, kam bald dem Kinderheim und konnte sich dreieinhalb Jahre lang in der Hauptstadt Sowjetrußlands obdachlos herumtreiben und stehlen. Zweieinhalb Jahre lang durste er ungeheür Kokain schnupfen. Erst jetzt glaubt er sich als gebelbt betrachten zu dürfen. Wie weit er dazu berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben. Nach der Berechnung der „Pravda“ schmupfen die Zahl der Kokain schnupfenden obdachlosen Kinder in Moskau zwischen 40 und 90 Prozent.

Wer wird die Kosten des neuen Wohnbaugesetzes tragen? Ein Arbeiter schreibt uns: Man findet jetzt nicht selten in den Blättern Erläuterungen des geplanten Wohnungsgesetzes, Diskussionen darüber, ob es seinen Zweck, die Wohnungsnot zu überwinden, zu erreichen vermöge, — man liest Kritiken einzelner Bestimmungen, kann erfahren, welche Einwände die Hausbesitzer gegen das Gesetz haben, welche die Baumeister, — aber mit der Frage, wie die Arbeiter die erhöhten Mieten werden zahlen können, beschäftigt sich niemand! Die Zahl der Kurzarbeiter und der Arbeitslosen wächst, sie wächst unbemühnd rasch, — die Einkünfte fast aller Arbeiter sind infolgedessen in der letzten Zeit beträchtlich gesunken. Gleichzeitig sind aber die Auslagen nicht unwesentlich gestiegen, denn die Lebensmittel sind bereits fühlbar teurer geworden. . . . Ach, da hab

mich aber herkommt! Die Auslagen konnten ja nicht steigen, sie hätten aber, wenn die Lebenshaltung die gleiche geblieben wäre, steigen müssen. Die Verminderung des Einkommens zwang schon zur Verminderung der Ausgaben, was gleichbedeutend ist mit Herabdrückung des Lebensniveaus. Und nun soll, wenn auch nicht mit einem Schlag, sondern nach und nach, eine anscheinliche Erhöhung der Mieten dazu kommen. Vielleicht bemühen sich die Positiver und Volkswirtschaftler, die das geplante Wohnungsgesetz diskutieren, auch um die Verantwortung der Frage, wie wir Arbeiter die erhöhten Mieten werden bezahlen können, wenn unser Verdienst geringer ist und unser Unternehmertum nur einen Ausweg aus der Krise kennt: weitere Herabsetzung der Löhne!

Sie haben in Champagner. Daß Millionen Menschen nie Gelegenheit haben, Champagner zu trinken, braucht man nicht besonders zu beklagen. Schlimmer ist es schon. 100 Hunderttausende nie in ihrem Leben dazu kommen, ein Bad zu nehmen. Daß aber die Besitzenden den Champagner nicht nur in Strömen laufen, sondern in ihm baden, ist ein zu trassess Symptom für die ungleiche Verteilung der Güter, als daß es nicht die ganze Klassenpolitik entworfen sollte, dessen auch der fähig ist, der sonst an die Fehlerlosigkeit der kapitalistischen Ordnung glaubt. Das „Lesse-Clavo“ brachte dieser Tage ein Bild, das wie der Text besagte, amerikanische Filmmgirls in Hollywood darstellt, die in Champagner baden. Mit dem Gelde, das sich ein Spagh lösen moe, konnten tausenden Hungernden auf viele Tage Brot gegeben werden. Was hier so kraß und allen verständlich gekührt, das vollzieht sich aber täglich und stündlich in aller Welt. Die einen verschwen den mit vollen Händen, was den anderen vom Munde abgeht. Ehe nicht die ganze Gesellschaft in ihren Champagnerbädern erkalte, wird dieses zweiseitige Maß nicht aufhören.

Ein Kompagnon Antirichs. Es ist das Kennzeichen der völkischen Großmauler, daß sie am wenigsten sind, wenn sie am weitesten von der Gefahr entfernt sind. Wenn deshalb ein völkisches Großmaul in Amerika sich über deutsche Verhältnisse verberdelt, kann man sich den Grad seiner Tapferkeit vorstellen. Hier ist ein Beispiel: Die „New Yorker Staatszeitung“ veröffentlicht in der Nummer vom 2. August 1926 folgende Auslassung eines Völkischen gegen die Papisten: „Eines kann ich Euch herrschaffen und Kriegsgenossen nur sagen, die Abrechnung mit den Noten wird hier nicht mehr lange auf sich warten lassen. Paßt mal auf, wie wir mit diesen Brüdern abrechnen werden. Latenzkapital gibt es genug, wenn die völkische Diktatur einsetzt und den jetzigen Zustand mal richtig ausmietet. Die nationale Diktatur ist in Anmarsch. Salutem am Stahlhelm, schwarzwaldisches Band.“

Unterzeichnet ist dieser völkische Wutschrei: „Ein allezeit kriegsbereiter deutscher Landknecht, jurzert in Neudenburg.“ Aber od, es ist nur ein Wutschrei darüber, daß zunächst die tote Abrechnung mit den Landknechten und den hinter ihnen stehenden Parteien kommen wird. Das ist nun der Geist des Befindels, das sich in Neudenburg auf den Gütern der nationalvölkischen Agrarier herumtreibt. Glücklicherweise ist ihr Ruin in Amerika größer als in Deutschland.

Die Ehe ist kein Kuhhandel. . . . Wir diesen Worten begann der erste leitende Staatsanwalt Dr. Olos keine Anklagerede in einer Verhandlung vor dem Troppauer Landgericht als Berufungsgericht, in welcher sich der Grundbesitzersehn Rudolf Juranel aus Freiherrmerzdorf wegen der Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit, begangen dadurch, daß er im Jahre 1920 eine Grundbesitzerstochter unter der nicht erfüllten Infrage der Ehe einführt und entehrt, zu verantworten hatte. Im Jahre 1920 ging der Grundbesitzersehn mit der etwas ärmeren Grundbesitzerstochter ein Verlobungsverhältnis ein, da er ihr in der Folgezeit immer vom Heiraten erzählte, so hat sie ihm einen intimen Verkehr auch nicht verweigert. Aus dem jahrelangen Verlobungsverhältnis entsprossen drei uneheliche Kinder, zu denen er sich als Vater bekannte und die Alimentationen auch leistete. Aber zu einer Zeit kam es, obwohl sie vom Mädchen selbst und ihren Eltern oft verlangt wurde, nicht. Er verlangte von dem Mädchen eine Rügigi von 50.000 K., welche deren Eltern nicht leisten konnten. Da er deshalb kein Ehevorsprechen nicht einlöste, wurde von Seiten des Mädchens eine Regeling der Mitgiftfrage in der Weise gefahrt, daß sie das Verlöbniß vom Bezirksgerichte Bemisch festsetzen ließ. Den Verhältnissen entsprechend wurde dieses Heiratsgut also gerichtlich mit 15.000 K. sichergestellt und nun wurde abertmals an Juranel herangetreten, sein gegebenes Ehevorsprechen einzulösen. Er aber will von einer Heirat nichts wissen wenn sie nicht 50.000 K. bekommt. Nun wurde er von dem Mädchen wegen des nicht eingelösten Ehevorsprechens gefahrt und er wurde vom Erbgerichte in Bemisch freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urteil betragen. Vor dem Troppauer Landgericht als Berufungsgericht erklärte Juranel wieder mit dem Verträge nicht zufrieden zu sein. Das Berufungsgericht verurteilte ihn, weil er grundlos die Erfüllung des Ehevorsprechens verweigerte, zu fünf Tagen strengen Arrest, über deren bedingten Vorausschub das Erbgericht zu entscheiden haben soll. Dem Mädchen ist damit wenig geholfen. Im Kampfe zwischen schmutzigem Geld und chrenschäfer Gesinnung obliegt doch jenes und die Ehe bleibt in rde bürgerlichen Gesellschaft trotz allen Richtern und ihren Gesetzen ein Kuhhandel.

Die Banken diktieren an den Hochschulen. Die deutsche Reichsverfassung verbürgt die Frei-

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

8.30: 11.35: Preisermäßigung. 12: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Rundfunk. 13: Rundfunk. 14: Rundfunk. 15: Rundfunk. 16: Rundfunk. 17: Rundfunk. 18: Rundfunk. 19: Rundfunk. 20: Rundfunk. 21: Rundfunk. 22: Rundfunk. 23: Rundfunk. 24: Rundfunk. 25: Rundfunk. 26: Rundfunk. 27: Rundfunk. 28: Rundfunk. 29: Rundfunk. 30: Rundfunk. 31: Rundfunk. 32: Rundfunk. 33: Rundfunk. 34: Rundfunk. 35: Rundfunk. 36: Rundfunk. 37: Rundfunk. 38: Rundfunk. 39: Rundfunk. 40: Rundfunk. 41: Rundfunk. 42: Rundfunk. 43: Rundfunk. 44: Rundfunk. 45: Rundfunk. 46: Rundfunk. 47: Rundfunk. 48: Rundfunk. 49: Rundfunk. 50: Rundfunk. 51: Rundfunk. 52: Rundfunk. 53: Rundfunk. 54: Rundfunk. 55: Rundfunk. 56: Rundfunk. 57: Rundfunk. 58: Rundfunk. 59: Rundfunk. 60: Rundfunk. 61: Rundfunk. 62: Rundfunk. 63: Rundfunk. 64: Rundfunk. 65: Rundfunk. 66: Rundfunk. 67: Rundfunk. 68: Rundfunk. 69: Rundfunk. 70: Rundfunk. 71: Rundfunk. 72: Rundfunk. 73: Rundfunk. 74: Rundfunk. 75: Rundfunk. 76: Rundfunk. 77: Rundfunk. 78: Rundfunk. 79: Rundfunk. 80: Rundfunk. 81: Rundfunk. 82: Rundfunk. 83: Rundfunk. 84: Rundfunk. 85: Rundfunk. 86: Rundfunk. 87: Rundfunk. 88: Rundfunk. 89: Rundfunk. 90: Rundfunk. 91: Rundfunk. 92: Rundfunk. 93: Rundfunk. 94: Rundfunk. 95: Rundfunk. 96: Rundfunk. 97: Rundfunk. 98: Rundfunk. 99: Rundfunk. 100: Rundfunk.

Deutschland.

14: 19: Köcheln in Leipzig. 17: Rabe und Holzwendel. 19: Köcheln in Leipzig. 20: Köcheln in Leipzig. 21: Köcheln in Leipzig. 22: Köcheln in Leipzig. 23: Köcheln in Leipzig. 24: Köcheln in Leipzig. 25: Köcheln in Leipzig. 26: Köcheln in Leipzig. 27: Köcheln in Leipzig. 28: Köcheln in Leipzig. 29: Köcheln in Leipzig. 30: Köcheln in Leipzig. 31: Köcheln in Leipzig. 32: Köcheln in Leipzig. 33: Köcheln in Leipzig. 34: Köcheln in Leipzig. 35: Köcheln in Leipzig. 36: Köcheln in Leipzig. 37: Köcheln in Leipzig. 38: Köcheln in Leipzig. 39: Köcheln in Leipzig. 40: Köcheln in Leipzig. 41: Köcheln in Leipzig. 42: Köcheln in Leipzig. 43: Köcheln in Leipzig. 44: Köcheln in Leipzig. 45: Köcheln in Leipzig. 46: Köcheln in Leipzig. 47: Köcheln in Leipzig. 48: Köcheln in Leipzig. 49: Köcheln in Leipzig. 50: Köcheln in Leipzig. 51: Köcheln in Leipzig. 52: Köcheln in Leipzig. 53: Köcheln in Leipzig. 54: Köcheln in Leipzig. 55: Köcheln in Leipzig. 56: Köcheln in Leipzig. 57: Köcheln in Leipzig. 58: Köcheln in Leipzig. 59: Köcheln in Leipzig. 60: Köcheln in Leipzig. 61: Köcheln in Leipzig. 62: Köcheln in Leipzig. 63: Köcheln in Leipzig. 64: Köcheln in Leipzig. 65: Köcheln in Leipzig. 66: Köcheln in Leipzig. 67: Köcheln in Leipzig. 68: Köcheln in Leipzig. 69: Köcheln in Leipzig. 70: Köcheln in Leipzig. 71: Köcheln in Leipzig. 72: Köcheln in Leipzig. 73: Köcheln in Leipzig. 74: Köcheln in Leipzig. 75: Köcheln in Leipzig. 76: Köcheln in Leipzig. 77: Köcheln in Leipzig. 78: Köcheln in Leipzig. 79: Köcheln in Leipzig. 80: Köcheln in Leipzig. 81: Köcheln in Leipzig. 82: Köcheln in Leipzig. 83: Köcheln in Leipzig. 84: Köcheln in Leipzig. 85: Köcheln in Leipzig. 86: Köcheln in Leipzig. 87: Köcheln in Leipzig. 88: Köcheln in Leipzig. 89: Köcheln in Leipzig. 90: Köcheln in Leipzig. 91: Köcheln in Leipzig. 92: Köcheln in Leipzig. 93: Köcheln in Leipzig. 94: Köcheln in Leipzig. 95: Köcheln in Leipzig. 96: Köcheln in Leipzig. 97: Köcheln in Leipzig. 98: Köcheln in Leipzig. 99: Köcheln in Leipzig. 100: Köcheln in Leipzig.

heit der Wissenschaft. Die reaktionären Kräfte in den Lehrkörpern der Universitäten verstehen es trefflich, diese Verfassungskonzeption zu durchlöchern. Beweis: der Fall Vessing in Hannover. Anderer Beweis: Professor Dr. Mayer, Dozent für das Genossenschaftswesen an der Handelshochschule in Weimar, hatte in einem Gutachten in einem Fiskusprozeß die Fiskusforderungen der Banken bei valorisierter Darlehen, die bis zu 15 Prozent täglich gingen, als Wucher und Verbrechen bezeichnet. Verschwerde des Vereins der Banken und Bankiers von Rheinland und Westfalen bei der Handelskammer Mannheim und beim Senat der Handelshochschule. Das Ergebnis des Reflektirens war, daß dem Professor Mayer die Vorlesungsberechtigung entzogen wurde. Freiheit der Wissenschaften und ihrer Lehre!

Wieder ein Opfer des Luftmilitarismus. Sonntagabend stach im Militärkrankenhaus der Fliegeroffizier Kapitan Dschana, der vor einigen Wochen in Frankreich bei einem Flugunfall schwer verwundet worden ist und erst in den letzten Tagen aus Frankreich nach Prag gebracht wurde.

Welche Schriftsteller liest die englische Jugend am liebsten? Nach einer Statistik einer großen Bucherei für englische Schulkinder rangierte bei den Mädchen Dickens an zweiter Stelle, Shakespeare an dritter, Charles Kingsley (sozialer Schriftsteller und Novellist) an 13. Stelle, A. E. Stevenson (der Professor der bekannten Jugenderzählung „Die Schapinzel“, an sechster Stelle, bei den Knaben kommt Dickens an fünfter Stelle, Shakespeare erst an fünfzehnter! Am gelesensten sind die Autoren E. J. Westerman und A. Brazill.

Muskelrheumatismus. Wir verstehen unter Muskelrheumatismus eine Erkrankung der Muskulatur, deren Ursache bisher ebenso wenig geklärt ist, wie es gelungen ist, objektive nachweisbare anatomische Veränderungen am Site der Krankheit einwandfrei festzustellen. Bei dem Kind findet sich das Krankheitsbild höchst selten, obwohl man eine erhebliche Veranlagung nicht ganz von der Hand weisen kann. Neben der Disposition spielt sicherlich die Schädigung durch Kälte eine ursächliche Rolle, deren Einzelheiten jedoch noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Man nimmt — neben anderen Theorien — an, daß der Kälteeinfluss eine mangelhafte Durchblutung der Muskulatur und damit Störungen in der Ernährung der Muskeln im Gefolge hat, ohne daß damit das Wesen des Muskelrheumatismus wissenschaftlich genau geklärt wird. Als weitere Ursache kommt eine Infektion in Frage; hierfür dürfte wohl das gehäufte Vorkommen zu bestimmten Jahreszeiten sowie das vielfach beobachtete Auftreten von Fiebererscheinungen sprechen. Weitere stichhaltige Belege für diese Anschauung fehlen. Im allgemeinen neigt man der Ansicht zu, daß der Muskelrheumatismus durch Zusammenwirken von Kälteeinfluss und Infektionserreger ausgelöst wird. Der Site der Krankheit ist gleichfalls unstritten. Die einen verlegen ihn in die fleischigen Reckenfasern der Muskeln, andere dagegen bezeichnen die Muskeln selbst als Angriffspunkt des Leidens. Von den Erscheinungen, den der Muskelrheumatismus hervorruft, ist der Schmerz am markantesten; er tritt bei Ruhe, bei Bewegungen wie auch auf Druck auf. Von objektiven Symptomen wären Muskelschwächen zu nennen; fühlbare Verhärtungen von verschiedener Größe, die allerdings nicht selten auch fehlen. Man findet den Muskelrheumatismus am Hinterkopf, als „Reifen Holz“, in der Brust- und Bauchmuskulatur, in den Muskeln des Rückens, als „Hersenschuß“, und in den Armen und Beinen. Als Heilmittel kommen in Frage: Hitze, Massage, Bäderbehandlung, Reizkörpertherapie, und schließlich schmerzstillende Mittel, wie Aspirin, Paramidon usw.

Wie Arbeiter leben.

Bei unseren Bundesgenossen. Vor einiger Zeit wurde eine Interpellation eines rumänischen Abgeordneten bekannt, in der berichtet wurde, daß auf Befehl des Grundbesitzoberleitungs Beamten Simionescu dreizehn Bauern, die bei den Unruhen von Jalar-Bunar verhaftet worden waren, ganz grundlos, ohne Gerichtsverhandlung und ohne Urteil erschossen wurden. In rumänischen Blättern erzählt nun ein Einjährig-Freiwilliger, der bei der Massenschlachung zugegen war, wie die dreizehn hingerichtet wurden.

Abends beim Appell meldete der Feldwebel dem Hauptmann: „Herr Hauptmann, ich melde gehorsam, dreizehn Mann abtransportiert!“

Welche Verwandnis es mit diesem Abtransport hatte, erfuhr wir erst nach zwei Wochen. Ein Einjährig-Freiwilliger erzählt uns in strenger Zucht die Vorgänge:

„... In der Nähe der Klads (Maut) befehlt der Oberleutnant Simionescu Kati und beschließt sich mit dem Platonier Burza. Dieser rief dann die Einjährigen und Chargen beiseite und teilte uns mit, die dreizehn müßten auf höhere Befehle erschossen werden. Wir fragten wann, worauf er laut lachte und sagte:

„Wenn die Leute zu schlafen beginnen!“

Indessen war schon die Sonne untergegangen. Als wir schon in der Nähe des Hirschleins anlangten, säßerte Gavanescu dem Cobaluz zu, man plane die Erschießung aller Gefangenen, aus Mitleid würden aber die Soldaten bei einer ebenwinkeln nicht schießen. Die erste Gasse links eigne sich besonders für eine erfolgreiche Flucht. Die Gasse war, wie wir von unseren eigenen Übungen her wußten, eine Sackgasse.

Die armen Leute verteilten untereinander und begannen schneller auszufahren, als sie aber sahen, daß sich der Abstand zwischen uns und ihnen vergrößerte, fingen sie an zu laufen. Sie bogten in die verhängnisvolle Sackgasse ein, die durch eine mauerhohe Scheune und Seitenmauern gesperrt war. Der Platonier gab den Feuerbefehl. Wir schossen. Die Gefangenen hatten erkannt, daß sie in eine Falle geraten waren, und brüllten wie wilde Tiere. Sechs waren bei der ersten Salve tot. Die übrigen zum Teil verwundet, warfen sich auf die Knie, riefen die heilige Mutter Gottes und den heiligen Stephan an und baten um Gnade. Burza schoss sie aber mit dem Revolver nieder. Der Oberleutnant sah dem Ganzen eine Zigarre rauchend, von der Ferne zu.

Unser Sanitätsmann mußte nun feststellen, ob sie alle tot seien. Zur Vorsicht noch er jedem mit dem Bajonet ins Herz. Dann zog man ihnen die Kleider aus und verkaufte sie auf dem Rückweg in einem Wirtshaus. Burza und die Chargen erhielten die eine Hälfte des Erlöses, die Mannschaft aber die andre. In der Kaserne hielt und ein Hauptmann eine Ansprache und erklärte, wir hätten eine große und patriotische Tat vollbracht.

Rumänien ist aber ein Kulturstaat und der Vertreter der kleinen Entente im Völkerbund!

Aus dem England der Banken und Lords. Daily Herald schreibt: „Schuhe! Schuhe! Schuhe! Die Schuhnäher der Kinder der Bergleute ist furchtbar. Wir werden geradezu mit Briefen überhäuft. Die Kinder müssen jetzt wieder vor sich in die Schule oder mit Schuhen. Sie ihnen nur so herunterfallen. So berichtet die Vorsitzende des Komitees für Witwen und Waisen von Bergleuten. Genauso so ist es mit Kleibern. Eine Bergarbeiterfrau aus Doncaster diktierte um Unterwäsche für ihre fünf Kinder, weil sie ohne Unterwäsche gehen, wenn die eine Garnitur ausgewaschen werden soll. — Die amerikanische Delegation der Bergarbeiterdelegation nach Amerika, Mich. Wilkinson, kam am 31. August nach London zurück, um Bericht über den Erfolg der Arbeiter in Amerika zu erhalten. — Die Bergarbeiter entsandten eine weitere Delegation nach Oslo, Stockholm und Kopenhagen.“

Was lustig ist die Jägerzeit! Die in Wien erscheinende Zeitschrift: „Mitteilungen der Jagdschutzvereine“ bringt in ihrem Augustheft einen Bericht aus Borsdorf, in dem es heißt:

Wir machen die monatliche Mitteilung, daß am 29. August unser Mitglied, Jagdaufsichtlicher L. G., den Wechsel in die jenseitigen Jagdgründe genommen hat. Der arme wurde mit geladener Waffe in einem Wassertümpel liegend verendet aufgefunden.

Das ist feil! Und recht tapfer, angesichts der aurigen Erbdenheit des Todes. Und überdies eine herrliche Offenbarung christlicher Bodenständigkeit und Unwichtigkeit.

Erlich heiratet. Folgende amtliche Ankündigung hängt seit dem 26. v. M. im Münchener Rathaus: „Es beabsichtigen die Ehe miteinander einzugehen: Friedrich Wilhelm Emil Erich Ludendorff, General der Infanterie in München, Prinz-Ludwig-Höhe, Heilmannstraße 3, Frau Dr. Mathilde Reza-Lue von Bernitz, Kertin, Lupting, Hauptstraße 190. — Bekanntlich hand Ludendorff erst ganz vor kurzem im Mittelpunkt einer Ehescheidungsaffäre. Vor knapp acht Wochen wurde seine Ehe mit Margarete von Ludendorff, mit der er über fünfzigjährige Jahre lang verheiratet war, aus alleinigen Verschulden des Mannes geschieden. — Erlich hat es also seinem Kaiser nachgemacht, der ja auch den verlorenen Krieg mit einer Hochzeit schloß.“

Die lebensgefährliche Eisenbahn. Durch die Aufmerksamkeit eines Spitzwegführers wurde, wie der „Sofalanzeiger“ meldete Sonntag in der hiesigen Berlin ein Eisenbahnunfall verhindert. Als der 2-Zug Sannow-Berlin gegen zwei Uhr den

Das statistische Staatsamt gibt Familienwirtschaftsbücher heraus, vorgegedruckte Formulare, auf denen vom Amte ausgewählte Hausfrauen die Einnahmen und Ausgaben ihrer Wirtschaft verzeichnen und so schätzenswertes Material für statistische Zwecke liefern. Aber dem aufmerksamen Leser gibt so ein Büchlein mehr, weit mehr als bloß statistische Daten; wer sich in die Welt der Menschenschickal, von Mühsal, Elend und Not, aber auch von Fähigkeit, Ausdauer und unermüdbaren Kämpfen.

Da ist das Familienwirtschaftsbuch einer achtköpfigen Familie für die Zeit vom 4. Juli bis zum 14. August, der Frau ist Schneiderin, die Frau Weberin, sie haben sechs Kinder verschiedener Altersstufen. Dem kleinen Dorfschneider scheint es früher besser gegangen zu sein, er hat auch einen Gehilfen gehabt, wie aus einer Anmerkung hervorgeht, aber jetzt hat er infolge der Krise wenig Arbeit, das Buch weist in den ganzen sechs Wochen Einnahmen von 143 K^o für Schneiderarbeiten auf. So muß er sich um Logelöhnerarbeit umsehen, aber er findet keine, nur eine Woche hindurch ist er beim Wegausbessern, beschäftigt und bringt am Samstag 124 K^o 80 Heller nach Hause. Auch die Frau hat nur geringen Verdienst.

„In der ... er Weberin steht der Betrieb immer in der 4. Woche und hat 3 Webstühlen habe ich nur einen.“

klagt die Frau, und da sie einmal nur 53-55 Lohn-einnahme buchen kann, macht sie dazu die Anmerkung:

„Diesmal ist mein Lohn nur sehr gering. Ich war eine Woche zu Hause und die andere Woche nur einen Webstuhl, da kann man nicht viel verdienen.“

386 K^o 25 Heller macht der gesamte Arbeitslohn dieser Frau innerhalb der sechs Wochen aus! Da müssen die Kinder Heibelbooren sammeln und in die über eine Stunde entfernte Stadt tragen, um ihren Eltern beim Erwerb zu helfen. 63 K^o ist das magerere Ergebnis dieser mühevollen Arbeit. Ein Sohn, Alfred, sollte studieren. Aber es geht nicht!

„Da wir es nicht mehr zusammenbringen, den Alfred weiter studieren zu lassen, wollen wir ihn in einem Kontor unterbringen. Unsere Pläne waren immer ohne Erfolg. Er hat 4 Klassen Staats-Realschulamt absolviert.“

Und die Frau ist noch glücklich, daß Alfred dem Nachbar bei den Erntearbeiten helfen darf, wofür er die Kost und 8 K^o täglich erhält. Eine fühlbare Erleichterung für die geplagte Hausfrau und eine Barmherzigkeit des Einkommens der Familie um 66 K^o. Aber nach diesen 12 Tagen ist es wiederum aus.

„Alfred wird wieder zu Hause bleiben“ erzählt schlicht und viel sagend eine Anmerkung. Alles in allem hat die Mühe und Plage dieser acht Menschen, unterbrochen von unfreiwilliger Ruhe, in sechs Wochen einen Ertrag von 813 K^o 5 Heller eingebracht.

Und von diesem Betrag hat die Frau den Haushalt bestreiten müssen, allerdings unterstützt durch den Ertrag einer alten Forderung von 70 K^o; sie hat noch das Kunststück gemacht, einer Tochter einen Hut zu kaufen und eine alte Schuld von 40 K^o abzurufen. Aber es war freilich über die Kraft. Im August lesen wir in der Rubrik „Anmerkung“:

„Wir müssen schon Schulden aufnehmen, wenn wir uns auch noch so einschränken.“

Eine Anleihe von 50 K^o bei der Schwester

Bahnhof Angermünde verließ, wurden die Reisenden durch ein wiederholt hörbares, krachendes Geräusch erschreckt. Der von einer Maschine gezogene Zug wurde nämlich von Angermünde aus von einer zweiten Maschine aus dem Bahnhof hinausgeschoben. Hierbei geriet eine Kuppelung in Unordnung, wobei der hinter dem Speisewagen fahrende Teil des Zuges auf die vorderen Wagen aufzuliegen drohte. In diesem Augenblick zog der Speisewagen-aufsitzer Simon die Notbremse, worauf es gelang, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wie dazu vom Dienstleiter der Station Angermünde mitgeteilt wird, dürfte das Vorkommnis darauf zurückzuführen sein, daß, als die schiebende Lokomotive den Zug der schiebenden Lokomotive allein überließ, durch das plötzlich gesteigerte Anziehen ein Aus entstand und zwei Kuppelungsstellen zerriß.

Witternfälle in Hamburg. In Hamburg sind die schwarzen Wittern aufgetreten. Bisher sind zehn Erkrankungen gemeldet worden. Die Ärzte vermuten, daß die Krankheit durch einen polnischen Arbeiter eingeschleppt wurde. Sofort nach Ausbruch der Erkrankungen wurden umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Die Zahl der Arbeitslosen in England beträgt, wie Daily Herald berichtet, bis zum 29. August 1.558.900. Dies ist also um 215.182 mehr als im Vorjahre. In diese Zahl sind die streikenden Bergleute nicht einbezogen.

Die englische Bergarbeiterdelegation in Amerika. Mich. Wilkinson ist aus Amerika zurückgekehrt, wo sie mit einer Delegation Bergarbeiter um Unterstützung für den Streikfonds der englischen Bergarbeiter warb.

Ein englischer Bergarbeiter-Sängerchor kommt nach Deutschland und Rußland, um Hilfe für die streikenden Kameraden anzusprechen. Er begibt sich zunächst zur sozialdemokratischen Partei nach Karlsruhe.

und — nachdem 4 Tage hindurch nicht ein Heller Geld im Hause war — von 21 K^o bei der Milchfrau, das ist das Ergebnis eines geradezu heroischen Kampfes gegen die Not, eines Kampfes, der nur geführt werden konnte mit den Waffen äußerster Sparsamkeit und peinlichster Ordnung, so daß nicht ein einziges Mal auch nur ein Heller Differenz ist zwischen tatsächlichen und buchmäßigem Kassenstand. Denn die Bemühungen um ein höheres Einkommen bleiben alle ergebnislos.

„Mein Mann will Tagelohn annehmen, findet aber auch keine. Mühen deshalb mit Sangen in die Zukunft sehen. Für die Leute suchen wir auch einen Posten; wir waren im Vormonat schon in ... ist aber auch nichts, weil in den meisten Fabriken der Betrieb reduziert ist, da gibt es Mühsal genug.“

So werden die armseligen Jähren und die einfachen, aber bitterwahren Worte zur furchtbaren Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung, in der eheliche Leute mit dem größten Fleiß und dem bestmöglichen Bemühen um Arbeit nicht einmal des Lebens Notdurft zu erwerben vermögen.

Wir haben die acht Menschen gelebt? Stellen wir uns die Nahrungsmittelanforderungen einer Woche gewissenhaft zusammen, beginnend mit dem Samstag, da für den kommenden Sonntag eingekauft wird. Da gibt es noch „Lurus“: 1 Kilogramm Bowidli, 1/2 Kilogr. Staudjücker, etwas Pfefferkuchen, Hefe und Zimmt, daneben ein wenig Kakao. Und man kann sich das Glück dieser Menschen ausmalen, die Bowidlnudel als Festmahlzeit genießen. Und außerdem? 5 Kilogr. Mehl, 1/2 Kilogr. Strich, 1 Kilogr. Fett, 1,5 Kilogr. Gersten, 6 Laib Brot und insgesamt für 6 K^o Semmel, das sind die Lebensmittel, welche diese 8 Menschen innerhalb einer Woche verzehrt haben. Und wozu? es war nicht die Woche, in der Alfred beim Nachbar aushalf und von ihm die Kost erhielt! Fleisch? Es kommt im Wirtschaftsberichte nicht vor. In all den sechs Wochen wurde in diesem Arbeiterhaushalt auch nicht das geringste Stückchen Fleisch verbraucht.

Andere Ausgaben als für den wöchentlichen Unterhalt gibt es in dieser Wirtschaft nicht. Eine Zeitung wird nicht gehalten, Vergnügungen kennt die Familie nicht. Doch:

„Den Kindern zum Vornamefest gegeben 12 K^o.“

Die Kinder sollen doch nicht ganz ohne Freude sein. Für die Eltern bleibt da freilich nichts übrig. 9 K^o geben sie Sonntag im Gasthaus aus, aber auch nicht an jedem Sonntag. Und diese Menschen sind es, welche die Getreidezölle und die Konsumsteuern zahlen! Diese Menschen, an deren Schicksal gemessen das Getreide von den „notleidenden Landwirten“ zur blühenden Frivolität wird, sollen durch Zahlung hoher Preise die Landwirtschaft jomeren! O, diese trockenen Entzogenen in ein Wirtschaftsbuch sind eine aufwühlende, aufreizende, eine revolutionäre Lesart!

Aber auch eine Lesart, die Bewunderung erregt und die Hoffnung gibt. Wir finden in diesen Aufzeichnungen wohl manches Wort echter Sorge, aber kein Wort der Verzweiflung, kein Wort des Verzagens. Wie könnten die Menschen ein solches Leben ertragen, wenn nicht eine große Idee ihnen die Kraft und den Mut dazu gäbe? Sie leben nicht für sich, sie leben für ihre Klasse. Sie stehen treu zu ihrer Organisation. Der Kampf, den sie führen, es ist der Kampf der Namenlosen, Unzähligen, die in unzerstörbarer Solidarität allem Elend zum Trotz, über alle Widerstände hinweg eine neue Welt, eine bessere Ordnung der Gesellschaft aufbauen.

„Konsumgenossenschaft.“

Volkswirtschaft.

Arbeitslosigkeit und kein Ende.

Aus Tannwald wird berichtet: Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in einzelnen Industrien im Laufe des Monats August weiter verschlechtert. Vom Monate Juli für den Monat August wurden 1640 Arbeitslosen zur Unterstützung weiter befristet. Im Laufe des Monats August wurden 334 Arbeitslosen neu ausgestellt. Gänzlich arbeitslos und die Unterstützung bezogen 367 Personen, teilweise arbeitslos und die Unterstützung bezogen 1907 Personen.

Der Arbeitslosenstand beträgt mit Ende des Monats August ungefähr

800 gänzlich Arbeitslose und über 600 Kurzarbeiter.

Die Arbeitgeber und Firmen im Tannwalder Bezirke werden ersucht, eventuellen Bedarf an Arbeitskräften jeder Art bei der Bezirkskonkall für Arbeitsvermittlung in Tannwald (Telephon 21) unter Bekanntgabe der gewünschten Bedingungen anzusprechen und bei Vergütung von Stellen die einseitigen Arbeitslosen auf das größtmögliche zu berücksichtigen.

Die Lehrherren werden ersucht, freie Lehrstellen mit den gewünschten Aufnahmebedingungen bei der Anstalt um Mithilfe anzumelden.

Auskünfte und Vermittlungen für jedermann vollkommen kostenlos.

Gegen die mangelhafte Durchführung des Krankenversicherungsgesetzes für öffentliche Angestellte.

Die Geschäftsleitung des Deutschen Lehrerbundes im tschech. Staate hat folgende Entscheidung gefaßt:

Seit 1. August d. J. werden den Staatsangestellten und Lehrern bereits die Abzüge für die Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten gemacht. Diesen Zahlungen stehen jedoch bisher keine Gegenleistungen gegenüber. Die Versicherten wissen nicht, an welche Ärzte des Bezirkes sie sich zu wenden haben, sie wurden nicht davon verständigt, in welcher Weise der unentgeltliche Bezug der Arzneimittel zu erfolgen hat, sie sind überhaupt infolge des Ausbleibens amtlicher Aufklärungen über die Durchführung der Krankenversicherung vollständig im Unklaren. Die Versicherten wissen nur eines, daß sie seit 1. August 1 Prozent ihrer Bezüge für die Krankenversicherung abzuführen haben. Da das Gesetz mit 1. August d. J. in Wirksamkeit getreten ist, so kommen den Versicherten selbstverständlich auch alle aus dem Gesetze sich ergebenden Begünstigungen zugute, auf die sie jedoch bisher vorgedlich warten. Die Geschäftsleitung des Deutschen Lehrerbundes wendet sich gegen diese ganz mangelhafte Durchführung des Gesetzes und sie fordert für die Versicherten die sofortige Zuerkennung aller aus der Versicherung sich ergebenden Rechte.

Wissenschaftliche Methoden in der Industrie.

Die letzte Nummer von „Industrial and Labour Information“ (Wochenschrift des Internationalen Arbeitsamts) enthält einen Bericht über die erste Zusammenkunft des Ausschusses der „Internationalen Vereinigung zum Studium und zur Besserung des menschlichen Faktors in der Industrie“. Es waren folgende Staaten vertreten: Deutschland, Dänemark, Großbritannien, Frankreich, Holland, Schweden, die Schweiz, Ungarn, Italien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Ueber die wissenschaftlichen Methoden in der Industrie fand eine Generaldiskussion statt. Den einleitenden Vortrag hielt Lillian M. Gilbreth, Ingenieurin in New York, Vereinigte Staaten von Amerika. Es wurde darauf hingewiesen, daß in der Industrie nicht nur für Ingenieure und Volkswirtschaftler Raum ist, sondern auch für Physiologen, Psychologen, Psychiater, Biologen und andere Spezialisten der Wissenschaft von Menschen. Sie alle befaßen sich mit verschiedenen Seiten desselben Problems und ihre Mitarbeit ist eine Lebensnotwendigkeit bei der Anwendung wissenschaftlicher Verfahren in der Industrie. Es wurde die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die wissenschaftlichen Verfahren auf neue Gebiete ausgedehnt werden. Außer auf Produktion, Absatz, Büroarbeit usw. haben sie auch in Krankenhäusern, Schulen, Gefängnissen und selbst im Haushalt Eingang gefunden. Besonders Gewicht wurde auf die Notwendigkeit der Mitarbeit der Arbeiter gelegt. Wo diese vorhanden ist, braucht nicht befürchtet werden, daß die Ergebnisse enttäuschen.

Die Vereinigung hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, vor allen über die bestehenden Verhältnisse in der Industrie, soweit der menschliche Faktor in Betracht kommt, Erhebungen anzustellen und Berichte zu erstatten, ferner die vor sich gehenden Änderungen sowie deren Vorteile und Nachteile zu erklären.

Die folgende Entscheidung wurde angenommen:

Die wissenschaftliche Betriebsführung ist mit dem wirklich wissenschaftlich, wenn sie jeden wirtschaftlichen Faktor in Betracht zieht und namentlich auf den menschlichen Faktor Gewicht legt. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Wirtschaft, alle unnötige Ermüdung auszuschneiden. Die wirtschaftliche Wohlfahrtsfähigkeit hat stets Hand in Hand zu gehen mit der Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbeaufsicht. Die Herstellung und Erhaltung guter Arbeitsbedingungen ist als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben zu betrachten.

Dritte Internationale Konferenz der Arbeitsstatistiker.

Eine dritte Konferenz der amtlichen Arbeitsstatistiker wird am 18. Oktober unter Leitung des Internationalen Arbeitsamts zu Genf zusammentreten. Die Aufgaben dieser Konferenz, deren erste 1923 und deren zweite 1925 abgehalten wurde, bestehen in der Beschreibung der besten Methoden der Aufmachung der Arbeitsstatistik unter Feststellung gewisser einheitlicher Grundzüge, um so die internationale Statistik besser vergleichbar zu machen. Auf den früheren Konferenzen wurde über Lohnstatistik, Arbeitszeitstatistik, Statistik der Kosten der Lebenshaltung, der Arbeitslosigkeit, der Betriebsunfälle usw. verhandelt. Auf der nächsten Konferenz werden zur Erörterung kommen die Statistik der Arbeitsverteilung, die Statistik der Tarifverträge sowie die Verfahren der Aufstellung von Haushaltsrechnungen; auch ein Schema der Industrien, das für internationale Vergleichung in Betracht kommt, wird vorgelegt werden.

Prager Kurse am 6. September.

	Wert	Stück
100 holländische Gulden	1355.50.—	1361.50.—
100 Reichsmark	893.62.—	897.82.—
100 belgische Franken	63.80.—	64.70.—
100 Schweizer Franken	62.25.—	65.25.—
1 Pfund Sterling	163.82.50	165.02.50
125 Lire	125.50.—	126.70.—
1 Dollar	53.70.—	54.—
100 französische Franken	94.42.50	100.82.50
100 Dinar	76.70.50	60.00.50
10.000 magarische Kronen	4.89.40.50	4.79.40.50
100 polnische Zloty	378.—	382.—
100 Schilling	470.45.—	479.45.—

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Viktoria Zirkow schlägt Slavia 3:1 (1:1). Sonntag trafen diese beiden Klubs in einem Freundschaftsspiel aufeinander und zeigten ein schönes, durchwegs lautes Spiel, in dem Viktoria durch ihre durchschlagkräftigere Sturmreihe einen wohlverdienten Sieg davontrug. Slavia ist derzeit stark verjüngt worden, von den alten Kanononen sind nur noch einige wenige vorhanden, die aber auch nicht in der Lage sind, Sieg oder Niederlage von ihnen abhängig zu machen. Nach Tausch ließ die Leitung der Slavia auch noch Zimm sozusagen über Nacht gehen, doch, wohin alle „Größen“ der letzten Zeit landeten, und dessen Mannschaft gerade jetzt in Amerika Dollars verdienen geht. Heute steht die Slavia ohne Sturmführer da, und gerade dieser Umstand wird sich in den kommenden Profiwettspielen sehr bemerkbar machen. Polins sowie auch Capel sind nicht die geeigneten Vertreter. Die ganze Sturmformation der Rotsterne ist daher zu einer Systemlosigkeit verurteilt, die man vor Jahren — an guten wie auch schlechten Tagen — von ihnen nie zu sehen bekam. Die Halbes sind ohne Piercha eine kopflos, mehr für die Verteidigung eingestellte Truppe, die sich nur in wenigen Momenten aus dem Sturm erlähmt. Das einzige was heute noch bei der Slavia selbst ist, ist das Verteidigungsdiestro Seifert-Kunzmann-Planicka. Die Mannschaft der Viktoria ist gut, zu gut eingepiekt; schnelles Erfassen der gegebenen Situation, genaues Passspiel und harte Schüsse aus allen Lagen, sind die Merkmale dieser Elf, mehr aber noch der unbedingte Kampfeswille bis zur letzten Minute. Ueber den Spielverlauf wäre kurz zu sagen, daß Viktoria das Spiel fast in der Hand hatte und der Slavia sehr lange Minuten bereitete. Die einzelnen Vorstöße der Rotsterne fanden zum großen Teile an der glänzenden Verteidigung ihr Ende. Die gegen 6000 Zuschauer hielten es mit der Viktoria und johlten und piffen gegen den Schiedsrichter Jadel, wenn er eine Entscheidung fällte, die gegen die Viktoria war. —

Rekord-Niederlagen. Sonntag gab es in der Provinz katastrophale Niederlagen und die überausbedeutende erfolgte in Teplitz, wo der Brager TSG den TSK mit 11:2 (5:1) in Grund und Boden spielte. Was während und nach diesem Spiele vorgegangen sein mag, läßt sich schwer beurteilen, denn beide Parteien haben keine „Berichte“ abgegeben. Jedenfalls muß man sich wundern, da doch der TSK in letzter Zeit schöne Erfolge erzielte.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
Graben 25, Kl. Bazar.

**ANNI MARISCHKA
JOSEF STEFFAN**

empfehlen sich als Verlobte.

PRAG, im September 1926.

Kleine Chronik.

Neuartige Betäubungsmittel für die Seiltunde.

Der neuesten Medizin hat es an den verschiedensten Betäubungsmitteln nicht gefehlt, aber die Menge waren sich wohl bewußt, daß keines von ihnen völlig harmlos sei. Die mehr oder minder großen Nachteile der Betäubungsmittel nahm man aber, als unabweisbar mit in Kauf.

Nach neuen Untersuchungen ergaben Betäubungsversuche mit den Gasen Zirkonhydrid und Acetylen die geringste Schädigung für den Organismus. Acetylen ist wegen der größeren Löslichkeit im Blut noch wirksamer als Ethoxyd. Auf das Blut wirken beide Gase chemisch überhaupt nicht ein, vielmehr scheint nach den Untersuchungen Wieland's ihre betäubende Wirkung auf eine Störung in der Sauerstoffverwertung seitens der Nervenzellen zurückzuführen sein. Versuche mit diesen Mitteln von Prof. Gauß (Würzburg) und Wieland (Königsberg) geben schon einige Jahre zurück und in Tausenden von Betäubungsfällen war kein einziger Todesfall zu verzeichnen und auch Störungen des Allgemeinbefindens zeigten sich selten und gingen meist schnell vorüber. Die volle Sättigung des Blutes mit Acetylen nimmt etwa 20 Minuten in Anspruch und schon 20 Minuten nach Unterbrechung der Einatmung ist alles Acetylen wieder ausgeatmet. Das Betäubungsmittel wird neuerdings auch sehr häufig unter dem Namen „Kerzen“ in den Handel gebracht. Das Acetylen wird sorgfältig von allen Verunreinigungen, namentlich von Schwefel- und Phosphorwasserstoff befreit und das gereinigte Gas unter ziemlich hohem Druck in Stahlbomben gepreßt, welche Aceton enthalten. Das Aceton, ein vorzügliches Lösungsmittel des Acetylen, enthält dann pro Bombe 5 Kubikmeter Acetylen. Mittels einer besonderen Apparatur wird das Acetylen mit Sauerstoff aus einer Sauerstoffbombe in jedem gewünschten Verhältnis gemischt und dem Kranken zugeführt. Gewöhnlich werden 30 v. H. Acetylen mit 70 v. H. Sauerstoff zur Betäubung verwendet. Bei geringen

bei nur ein mäßiges Ergebnis in diesem Treffen für einen der beiden Klubs rechnen ließen. — In Karlsbad holten sich die Sportbrüder Prag vom TSK eine empfindliche Abfuhr, in dem sie 9:1 (4:0) verloren. Bisher schlugen die TSK-Amateure TSK Chodan 13:0 (4:0). — In Gablonz fand ein Städtepiel zwischen Reichenberg und Gablonz statt und die Reichenberger Elf als Favorit galt. Aber es kam anders: Gablonz schlug Reichenberg 9:2 (5:1).

TSG-Amateure gegen EA. Krodchlahn 3:1 (1:1). Die blauweißen Amateure absolvierten am Samstag ihr erstes Spiel auf Prager Boden und nach den letzten erzielten Resultaten glaubte man, ihnen die starke Krodnoer Amateurmansschaft nicht unterhalten zu können. Aber die TSG-Amateure versieften in ihre alten Fehler: Das Spiel der Mitte und das Kaltsitzen der Flügel. Noch dazu kam, daß Wobryfel als Sturmführer infolge seiner körperlichen Schwere nicht mehr der richtige Mann ist; er hinderte das rasche Spiel, so daß die Mitspieler ihr allmählich ausschalteten und so das Resultat äußerst knapp gestalten konnten. Die Krodnoer sind eine rasche, äußerst hart trainierte Mannschaft und waren die Halbes und der Tormann ihre besten Leute. Bei TSG war Trantschka der Beste. —

Kunst und Wissen.

Wagners „Lohengrin“ wurde am Sonntag zum ersten Mal in der neuen Spielzeit gegeben, und zwar vor hochsommermäßig leertem Hause, hochsommermäßig langweilig in einzelnen, unerträglich breiten, harten und hochsommermäßig verschlafenen in manchen hinständiger Hinsicht. Zwei Neubestellungen waren bestimmend für diese verfrähte und nicht genügend vorbereitete Wagner-Aufführung: Herr Adrian, der neue lyrische Tenor, sang die Introlle, Frau Reich-Dörich, die wiedergewonnene Jugendlich-Dramatische, die Elia. Letztere hat mit ihrer sieghaft schönen und hochkultivierten Sopranstimme neuerdings das Publikum im Sturm erobert. Herr Adrian hat zur richtigen Verkörperung heldentrualer Rollen noch einen weiten Weg, vorläufig vermag er nur durch die Schönheit seines lyrischen Stimmmaterials und infolgedessen hauptsächlich in lyrischen Stellen zu wirken; stilistisch, in der Darstellung und hinsichtlich des ökonomischen Stimmgebrauches hat er noch sehr viel zuzulernen, um Wagner und seinem Werke gerecht zu werden. Als ausgezeichnete Orchester in dieser Lohengrin-Aufführung bewährte sich nach langer Zeit wieder einmal Frau Fiska-Söhl; nicht nur, daß sie die Gesangsline der Götteranrufung im zweiten Akte mit glänzendster Stimmhaltung brachte, sondern sie zeigte auch im herberen Spiele des ersten Aktes ihre ganz große schauspielerische Kunstfertigkeit. Herr Horners König Heinrich ließ zwar nichts an stimmlicher, dafür um so mehr an persönlicher Repräsentanz vermissen. Anerkennung verdient Herr Fuchs musikalisch sicherer Zellamund. Dirigent des Orchesters weder allzu genutzreich, noch sorgfältig vorbereiteten Opernabende war Kapellmeister Steinberg. —

Die deutsche Erkaufführung des Dramas „Peripherie“ von Fr. Langer (Kleine Bühne, 5. September) brachte dem Dichter und den Darstellern,

Herausgeber Dr. Ludwig Gersch.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehartz.
Für den Druck verantwortlich: D. HOLL.
Druck: Deutsche Zeitungs- & G. Prag.

Mengen Acetylen kann eine teilweise Betäubung, ein halbwocher Zustand erzeugt werden, in welchem der Kranke keinerlei Schmerzen fühlt. Bei geschwunden Frauen ist dieser halbwoche Zustand ohne Schaden für Mutter und Kind wiederholt hervorgerufen worden.

Ein Nachteil ist die leichte Entzündlichkeit des Gas-Luftgemisches, das schon bei 450 Grad stattfindet. Offene Flammen dürfen deshalb nicht in die Nähe des Kranken gebracht werden. Weitere eingehende Untersuchungen, die zur Zeit an vielen deutschen Kliniken und Spitälern durchgeführt werden, müssen ergeben, ob das vielversprechende Acetylen-Sauerstoffgemisch eine wertvolle Bereicherung ärztlicher Hilfsmittel bedeutet.

Die Sprache der Bienen.

Die Auffassung, daß die Bienen beim Aufsuchen einer Blüte, der sie Honig und Pollen entnehmen, durch deren Farbe und Duft angezogen würden, ist gelegentlich bezweifelt worden. Gegen die Annahme, daß die Bienen farbenblind seien, sprechen aber die Ergebnisse zahlreicher Versuche, die zur Klärung dieser Frage angestellt worden sind. Bei völliger Ausschaltung des Geruchs- und Gesichtsinns, ergab sich, daß die Tiere lebhaftes Farberkennungsvermögen haben; z. B. können sie blau, ja sogar ultraviolett deutlich erkennen, sind dagegen für scharlachrot ziemlich unempfindlich. Doch auch ein Geruchssinn bei den Bienen vorhanden ist, zeigen entsprechende Versuche; sie ergeben eine Empfindlichkeit, die der des Menschen etwa gleich ist. Diese Experimente gaben den Anlaß zu weiteren Versuchen, die einen Einblick in das Wesen der gegenseitigen Verständigung der Bienen gestatteten. Ein für Beobachtungen besonders geeigneter Bienenstock und ein sinnvolles Nummerierungssystem der einzelnen Individuen bildete den Ausgangspunkt. Stelle man in der Nähe des Stockes ein mit Honig oder Zuckerwasser gefülltes Gefäß auf und beobachtet dann die Tiere, die daran nuscheln, bei ihrer Rückkehr in das Bienenhaus, so konnte man bei ihnen Rundflüge erkennen, die eine ganz bestimmte Befehlsfähigkeit aufweisen. Sofort erfolgte ein Ausschwoarmen von „Arbeiterinnen“, die die Umgebung in einem weiten Umfang zu durchstreifen begannen. Eine bestimmte

Eachen links!

Das neue deutsche Wörterbuch
erschient abendlich.
Jede Nummer Ad 1.10.
In jeder durch die
Volksbuchhandlung
Graf Zettler
Karlsbad, Bering-Walace

Alle Bücher

liefert rasch und billig
die
Volksbuchhandlung
Kraus & Co.
Teplitz-Schönau,
Theresienstraße 18-26
Großes Lager in preiswert
Gelegenheitskäufen.
Vergleichsweise werden wir
auf Wunsch liefern

vor allem dem Träger der Hauptrolle, Herrn Artilla Hübiger, einen schönen Erfolg. Der Held dieses Dramas, ein verwandter Williams, lebt an der Peripherie der Stadt und der Gesellschaft. Todum ist sein Schicksal bestimmt: Weg in das Juchhauch, Verknüpfung seines Lebens mit dem Antichrist, der Prostituierten. Daß er in wider Eifer sucht einen Besucher Anstich niederzuschlag, daß er, von Reue und Prahlucht gleichzeitig dazu getrieben, das unabwendbare, immer stärker drängende Bedürfnis empfindet, von seiner Tat, von diesem Mord, zu reden, mit ihr zu sprechen, sich anzulassen, mit ihr aufzutreten, — nein, für sie zu hüben, — daß er das Bewußtsein dieser Blutschuld als ständlich schwerer drückende Last mit sich herum schleppt und schließlich nur noch eine Sehnsucht kennt: das Verbrechen hinauszuführen in die Welt, — das alles ist klar, folgerichtig, gerade weil Franz, das „Hendel“, ein einfacher, im Kern seines Lebens weicher und guter Mensch ist. Daß dieser wenig komplizierte Mensch, dem die Polizei das Hochgeständnis nicht glaubt, von einem Defizienten, von einem durch Enttäuschung über die Hurenrolle der Justiz und durch den Alkohol zertrümmerten ehemaligen Richter einreden läßt, wenn er einen gewissen Mord begeht, dann werde er mit diesem auch den ersten hüben, — daß er sich gefangen nehmen läßt von den mühseligen Schwärmerinnen für reit, absolute Gerechtigkeit, — das ist wenig glaubhaft! Ja, es mag an der Peripherie der gesunden Seele viel Rätselhaftes, Absonderliches geben — als Rand und kanter dunkler Fleck mag der Dichter diese Peripherie abhnen, aber die physiologische Notwendigkeit hätte doch anders sein müssen, um die Befehung Franz's zu so absonderlichem Gerechtigkeitsfanatismus auch nur möglich erscheinen zu lassen. — Einen Fremden vermag Franz nicht zu töten, — zu bespättem Taten fehlt ihm die Kraft Antichrist, die mit der Kraft der ersten großen Liebe an ihm hängt, — Antichrist, die war ihres Liebsten Wollen, seinen sonderbaren Entföhnungsglauben nicht zu verstehen vermag, aber ihm doch helfen, ihm Ruhe schaffen, ihn erlösen will, — Antichrist legt selber Franz's Hände um ihren Hals, Injiziert ihm, er müsse sie erwürgen, — zwingt ihn so zum zweiten, zum sühnenden Mord! Wieder eine innerlich ungläubwürdige Szene. Mit Franz's und Antichrist's Mord- und Opferbereitschaft um einer phantastischen Gerechtigkeitsidee willen steht und fällt das Drama. Sie erscheinen beide nicht glaubhaft — und doch ein

1. Wäscht allein
2. Schont die Wäsche
3. Garant. chlorfrei



undbestreitbarer Erfolg! Es war eben, wie die Zuschauer freudig fühlen, ein Dichter am Werk, — einer, der Probleme sieht und sucht, mit ihnen ringt, — und der die einfache und doch den Vereinten so unfaßbare Wahrheit erkannt hat, daß alle Menschheitsprobleme auch in der Welt der „kleinen Leute“ zu finden sind. Diese Welt aber kennt Langer so gut, daß er sie und ihre Menschen mit sicheren Strichen zu zeichnen weiß. Bilder voll quellenden Lebens und wahrer, edler Menschen auf der Bühne, — ein interessanter Ausflug in die Peripherie des uns noch unbekannt, noch verständlichen Seelenlebens, — Erlebnis genug, um die Zuschauer zu begeistern, auch wenn noch eine Fülle von Problematik überbleibt. — Dem interessanten dramatischen Versuch verfallen zum Erfolg auch die Darsteller: Artilla Hübiger, der sich im An die Herzen gewann, Feli Bader (Antichrist) und die Herren Königsmark und Kössner als die Freunde Franz's, die wie er an der äußersten Peripherie der Gesellschaft leben. —

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag, 7 1/2 Uhr, „Cavalleria rusticana“, „Sajazzo“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr, „Die Durchganglerin“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, „Sonja“. Freitag, 7 1/2 Uhr, „Fierzebu Tage Arrest“. Samstag, 7 Uhr, „Carmen“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, „Orlow“, 7 1/2 Uhr, Gastspiel Leopold Kramer, Premiere, „Kede Herren“. Montag, 7 Uhr, „Die Jüdin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag „Charlens Tante“ Mittwoch „Die Puppe“. Donnerstag „Theodor u. Cie“ Freitag „Der Mensch im Käfig“ Samstag „Peripherie“ Sonntag, 3 Uhr, „Charlens Tante“, abends Premiere „Fierzebu Tage Arrest“. Montag „Peripherie“.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT

Gesellschaft m. beschr. Haft.
empfehlen sich den p. l. Behörden, Vereinen, Institutionen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU

Tischlergasse Nr. 6

täglich den Einfluss des Wetters auf Rheumatischer und Arteriosklerotischer auf und fand dabei, daß bei verschiedener Luftdruckhöhe Schmerzen auftreten. Bei Barometerhöhen von 745 bis 750 Millimeter, die mit dem Eintritt einer westlichen Depression verbunden waren und einige Tage hindurch andauerten, kamen die erwarteten Reaktionen nicht zum Vorschein. Sinegen stellten sie sich sofort wieder ein, wenn der dauernde Zustand der Wetterlage beendet war. Die Schmerzempfindungen blieben auch bei ausgesprochenen Hochdrucktagen aus, zeigten sich dagegen sofort, wenn bei hohem Luftdruck Regen eintrat. Aus den Beobachtungen ergab sich, daß die körperlichen Empfindungen keineswegs durch Luftdruckschwankungen allein hervorgerufen werden. Auch die Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen dürften kaum allein das Auftreten der Schmerzempfindungen bewirken, obgleich der Feuchtigkeitgehalt der Luft vor allem bei Rheumatischer mitbestimmend war. Selbstverständlich stellten sich die Reaktionen auch sofort ein, sobald ein Gewitter zu erwarten war. Es lag deshalb der Gedanke nahe, die Schwankungen der elektrischen Leitfähigkeit der Atmosphäre als Reizgröße anzunehmen. Denn stets mochten sich die körperlichen Störungen vor dem Einsetzen des Regens und Gewitters besonders bemerkbar. —

Wie sieht unsere Lunge aus und wo liegt sie?

Die Lunge ist das Atmungsorgan. Sie ist kegelförmig und besteht aus einem elastischen, schwammartigen Gewebe, das mit seinem oberen Teil, der Lungenspitze, zur ersten Rippe heraustragt, während der untere Teil, Lungenhals genannt, unmittelbar auf dem Zwerchfell ruht. Die Lunge teilt sich in einen rechten und einen linken „Flügel“, von denen der erstere aus drei, der letztere aus zwei „Lappen“ besteht. Die Luftröhre ist ein aus Knorpel zusammengesetztes Rohr, das die Luftzufuhr zur Lunge vermittelt. Sie teilt sich nach unten in zwei Äste, die „Bronchien“, die nach links und rechts abgehen. Im Lungengewebe verteilen sich die Bronchien abermals in unzählige Bronchiolen, die die ganze Länge der Lunge durchziehen, bis sie schließlich in die nur mikroskopisch sichtbaren Alveolen oder „Lungenbläschen“ endigen.

Das „Gewitter in den Knochen“.

Neues vom Wetterfenn.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß von manchen Personen Veränderungen des herrschenden Wettercharakters deutlich vorangefühlt werden. Woher aber dieser Zusammenhang zwischen Wetterveränderungen und Körperbefinden rührt, darüber herrschen verschiedene Meinungen. Doktor Baff hat diese Beziehungen zum Gegenstande sorgfältiger Untersuchungen gemacht, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen. Ein ganzes Jahr hindurch kontrollierte er